

maiz
jahresbericht

06

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
<i>Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses</i>	4
maiz Beratung	6
maiz Forschung	9
maiz Sex & Work	10
<i>Das neue Fremdenrecht aus feministischer Perspektive</i>	11
maiz Bildung	12
maiz EU-Projekte	16
<i>Positionspapier: Sexarbeit als Arbeit, Rechte für Migrantinnen</i>	17
maiz Kultur	21
<i>Leck mich - ich komme!</i>	23
maiz Öffentlichkeit	25
maiz Mitarbeiterinnen 2006	26
maiz Finanzen	27
Impressum	28

"Prekär, aber revolutionär!" war nicht nur das Motto der maiz Beteiligung an der 1. Mai-Demo in Linz, sondern hat unsere Arbeit im 2006 von verschiedenen Seiten geprägt.

Die schon prekären Lebens- und Arbeitsbedingungen von Migrantinnen die maiz-Angebote in Anspruch nehmen, wurden 2006 durch die Verschärfung des Fremdenrechts noch prekärer. Die Betroffenheit bei Dienstleisterinnen in den verschiedenen Sektoren wie Reinigung, Pflege, Sexindustrie, Gastronomie usw. und bei deren Familienangehörigen war spürbar, sei es in der Beratung, im Streetwork, in den Bildungsmaßnahmen, in der Forschung oder in den Kulturprojekten.



Santa Precaria und maiz Pink-Block

Die Betroffenheit von Prekarisierung als Migrantinnenselbstorganisation war für maiz auch nach wie vor nicht zu leugnen - die Steigerung der Nachfrage unserer Arbeit versus gleiche bis weniger Verfügbarkeit von (Personal-)Ressourcen; große Abhängigkeit vom Willen der SubventionsgeberInnen; Bedrohung durch fehlende Zusagen; Unsicherheit ... Herausfordernd und empörend!

Prekarisierung erzeugt Unsicherheit und Angst. Einerseits liegt darin ein Potential, denn Angst und Zorn können zum Zusammenschluss und zur (Selbst)Organisation führen - andererseits aber auch zum Gegenteil. Mit fortschreitender Prekarisierung sind auch neue Formen von Rassismen und Sexismen sowie deren politische Instrumentalisierung beobachtbar. Diesen Entwicklungen versuchten wir 2006 entgegenzusteuern. Ein gutes Beispiel war das solidarische und lustvolle "Fest der Abrechnung" im Oktober 2006, das mit großem Engagement und Spaß von vielen Mitarbeiterinnen realisiert wurde. Viele andere Beispiele sind in diesem Jahresbericht kurz beschrieben. Und viele auch nicht, denn wir sind prekär, aber revolutionär!

Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses

Prekäre Arbeitsverhältnisse von Migrantinnen

von *Luzenir Caixeta*

Bezahlte Dienstleistungen von Migrantinnen sind vom aktuellen Kontext der Globalisierung von (prekären) Arbeitsverhältnissen stark beeinflusst und großteils Ergebnis der vielfältigen Umgestaltung des Produktionsprozesses in postfordistischen Gesellschaften:¹ De-Industrialisierung, immaterielle Produktion, Feminisierung der Arbeit, transnationale Migration und die Mobilität von Kapitalinvestitionen.

Mit der Vielfalt prekärer Existenzen nehmen auch Rolle und Anzahl von Migrantinnen in diesem Bereich rasant zu. Bestehende Arbeitsverhältnisse sind dabei überwiegend im Kontinuum „Sex-Fürsorge-Pflegearbeit“ angesiedelt. Prekäre Dienstleistungssektoren wie die Sexindustrie oder der Reinigungsbereich, in denen Migrantinnen besonders stark vertreten sind, dürfen deshalb nicht isoliert betrachtet werden, sondern müssen im Zusammenhang mit einer Reihe weiterer prekarisierter Arbeitsbereiche im informellen Sektor, wie z.B. mit bezahlter Hausarbeit, Kranken- und Altenpflege, Kinderbetreuung, Mini-Jobs im Supermarkt oder in Hotels, Beschäftigung in Callcentern, etc. gesehen werden. So unterschiedlich diese neuen Arbeitswelt-Identitäten auch sein mögen, der Ausschluss aus dem System der Arbeitsrechte und damit von deren Schutz ist allen gemeinsam. Prekarisierung ist mehr als rechtliche, soziale und finanzielle Unsicherheit. Gefordert ist auch die Fähigkeit, sich selbst kreativ zu entwerfen und neue flexible Formen von Kollektivität zu entwickeln. Immer stärker ist dabei die individuelle Lebensqualität vom persönlichen Erfolg am freien Markt abhängig.

Autonomie der Migration

Eine besondere Herausforderung stellen die vorhandene Widersprüche im Prozess der Prekarisierung dar. Die Unterwerfung unter hyperausbeuterische Verhältnisse befreit nämlich die Betroffenen paradoxerweise aus den rigiden Vorstellungen patriarchal-fordistischer Normalität und eröffnet den prekär Beschäftigten aus Sicht migrantischer und feministischer Theorie und Praxis auch verbesserte Lebensperspektiven.

In der Prekarisierung von Migrantinnen wird dabei deutlich, was als „Autonomie der Migration“ bezeichnet werden kann, einer Art Prekarisierung „von unten“, in die die Wünsche der Einzelnen nach besseren Lebensperspektiven einfließen. So bietet die

Unterwerfung unter die vielfältigen prekarisierenden Zwangsverhältnisse zugleich erweiterte Handlungsspielräume. Bereits das Ausbrechen aus elenden ökonomischen Verhältnissen und patriarchalen Strukturen im Herkunftsland und der Schritt in die Lohnarbeit im Ausland kann eine erste Erfahrung von Selbstermächtigung sein. Selbst in Ausbeutungsstrukturen finden sich dabei Momente, die zum Ausgangspunkt von Widerständigkeit werden können. Ob und wie wir beschreiben, wie sich Betroffene beim Verkauf von sexuellen Dienstleistungen in der Sexindustrie, beim Putzen für Reinigungsfirmen oder in Privathaushalten etc. ein Lebensverhältnis schaffen konnten, das auch ihren eigenen Interessen entspricht, und welche "sexuelle oder putzende Mehrarbeit" diese beständig aufwenden müssen, um sich den üblichen Zuschreibungen zu widersetzen, ist demnach auch eine Frage der politischen Strategie.²

Entscheidend für diese Strategie sind dabei Antworten auf die Frage, wie die bestehenden und zu entdeckenden Widersprüchlichkeiten jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses begriffen werden können, der die Subjektivität und Eigenaktivität der Einzelnen in der Prekarisierung unsichtbar werden lässt. Die flexible Gestaltung der alltäglichen Reproduktion etwa ist dabei nicht nur als Folge neuer ökonomischer Zwänge zu bewerten. Entscheidend ist jedoch, inwiefern das Aufbegehren gegen patriarchal-fordistische Normalitäten und die Suche nach alternativen Lebensweisen eine Bedingung für die Durchsetzung neuer Arbeits- und Produktionsverhältnisse darstellen und wie sie in kollektive Strategien überführt werden kann. Hinterfragt und neu organisiert werden müssen auch neue Formen der Arbeit und Arbeitsteilung, die die Grundlagen für transnationale Verteilung und dabei auch neue Spaltungen schaffen.

Ein Blick auf die konkreten Tätigkeiten illustriert die Tendenzen widersprüchlicher Verknüpfung von einerseits verstärkter Unterwerfung³ und andererseits erweiterter Autonomie: So erhalten die einzelnen Beschäftigten oder Teams im Reinigungsgewerbe z.B. die Säuberung ganzer Objekte überantwortet, die Arbeit wird eigenverantwortlich organisiert, der Chef ist meist nicht vor Ort. Ganz ähnlich sind Arbeitsverhältnisse in Privathaushalten geregelt, die meist (wenn auch nicht immer) in Zeiten gereinigt werden, in denen die AuftraggeberInnen außer Haus sind. In der Sexbranche verdienen Migrantinnen das meiste Geld, können ihre Tätigkeit als Nebenjob ausüben, müssen meist keine Ausbil-

dung vorweisen, haben keine vertragliche Bindung und die Möglichkeit Kontakte zu knüpfen, eine Fremdsprache zu üben, usw. Nichtsdestotrotz bleibt der Kampf um die Verbesserung der Lebens- und Arbeitsbedingungen von migrierten Sex- und Hausarbeiterinnen - wie auch für Migrantinnen in anderen prekären Dienstleistungsverhältnissen - notwendig. Dabei gilt es vor allem einer Anti-Prostitutions- und Anti-Migrationspolitik entgegenzutreten, die vor allem auf die Rechte von in der Sexarbeit tätigen Migrantinnen negative Auswirkungen hat. Die meist moralistisch begründete Verweigerung der Anerkennung von Sex- und Hausarbeit als mit Rechten ausgestatteter, stark ethnisierte Arbeit verringert die Zahl der MigrantInnen in diesem Sektor nicht, sie ignoriert lediglich die Realität vieler Frauen (und Männer). Repressive politische Regelungen im Bezug auf Migration, öffentliche Ordnung und Moral führen zu einer verstärkten Verwundbarkeit der Dienstleisterinnen und zu negativen Konsequenzen für deren Gesundheit und Sicherheit. Um nicht in partikularen Lösungen stecken zu bleiben bedarf es also der Entwicklung übergreifender politisch-ethischer Positionen, die als Grundlage für jene Kämpfe, die die hegemoniale gesellschaftliche Ordnung in Frage stellen und dekonstruieren. Die (Selbst-) Organisation der Betroffenen ist dabei unverzichtbar.

maiz: Erfahrungen einer Migrantinnen(Selbst-)Organisation

Seit über 10 Jahren ist maiz als Selbstorganisation von und für Migrantinnen aktiv. Migrantinnen, die sich an maiz wenden, arbeiten als Reinigungskräfte für Leasingfirmen, als Putz- und Pflegekräfte in Privathaushalten, als Pflegehelferinnen in Gesundheitsbereich, und/oder sind in der Sexindustrie tätig. Ihre konkrete Situation ist nicht nur durch rechtliche Regulierungen bestimmt. Vielmehr sind auch diskursive und wirtschaftliche Faktoren für ihre konkreten Lebensverhältnisse entscheidend.

maiz zeichnet sich dadurch aus, dass wir als Migrantinnen-Selbstorganisation versuchen auf all diesen Ebenen in gesellschaftliche Auseinandersetzungen einzugreifen. So gehören neben Beratungs- und Bildungsarbeit auch politische Kulturarbeit und künstlerische Projekte zu unseren Tätigkeitsfeldern, in denen sich Migrantinnen zunächst über ihre jeweiligen Lebenssituationen und Einschränkungen ihrer Handlungsfähigkeit austauschen, um dann in einem kollektiven Prozess zu erarbeiten, wie man diese Erfahrungen der österreichischen Mehrheitsbevölkerung präsentieren bzw. diese damit konfrontieren kann.

Auf diese Weise sollen Migrantinnen die Möglichkeiten erhalten,

aus ihrem Status als Objekt, über das politisch verhandelt wird, herauszutreten und eigene Artikulationsformen zu entwickeln, um in hegemoniale Diskurse einzugreifen und diese zu verschieben. Im Sinne des Sichtbar werdens will maiz auch provozieren, mit den tradierten Repräsentationsstrukturen brechen und eine "Störung der Harmonie" bewirken, z.B. nach dem Motto: "Austria we love you! Wir werden dich nie verlassen!"

Auf dem Weg zur kollektiven Organisation im Sinne einer Verbesserung der wirtschaftlichen Situation von Migrantinnen treten dabei erneut Widersprüche auf, diesmal zwischen den Interessen der einzelnen Migrantinnen und der allgemeinen Zielsetzung, bessere Arbeitsbedingungen zu erreichen. So kommen Migrantinnen im Regelfall nach Österreich, um - egal mit welcher Tätigkeit - möglichst schnell viel Geld zu verdienen. Konsequenterweise haben sie deshalb zunächst kein Interesse, sich kollektiv zu organisieren. Da sie sich mit ihrer Tätigkeit etwa als Haus- oder als Sexarbeiterin nicht identifizieren, sondern diese als vorübergehenden Zustand betrachten, lohnt es sich nicht, für kollektive Verbesserungen zu streiten. Hier gilt es deshalb Zusammenhänge zwischen der individuellen Situation, in der Migrantinnen ihre jeweiligen Träume nicht verwirklichen können, und der Regulierung bestimmter Arbeitsbereiche deutlich zu machen.

Zum den wichtigen Tätigkeitsfeldern von maiz gehört deshalb auch die Auseinandersetzung mit und unter Migrantinnen selbst, etwa wenn diejenigen, die bereits in Österreich leben, sich gegen die Einwanderung von anderen wenden, weil dies verstärkte Konkurrenz bedeutet. Im Spannungsfeld aller vorhanden Widersprüche bestrebt sich maiz Raum für einer kollektive Organisation verschiedener Migrantinnengruppen und deren Interessen nach innen zu fördern (hier werden die Gemeinsamkeiten zwischen verschiedener prekäre Arbeits- und Lebensbedingungen hervorgehoben und nicht das Gegenteil) und nach außen anzufordern.

*Dieser Beitrag ist erschienen in: www.migrazine.at, Kulturrisse 04/2006
Luzenir Caixeta ist Koordinatorin von Beratung und Sex&Work*

1 Caixeta / Gutierrez-Rodriguez u.a. (2004): Haushalt, Caretaking, Grenzen... Rechte von Migrantinnen und Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

2 Caixeta (2005): Precarius labor et stuprum corporis. Prekarität und die bezahlte sexuelle Dienstleistung. In: Kulturrisse 02/05

3 Ein Faktor, der die Prekarisierung von Sexarbeit im Besonderen fördert, ist ihr sozialer Status. Sexarbeit ist in den meisten Gesellschaften ein stigmatisierter Bereich. Migrantinnen (in Österreich ca.90% der Sexarbeiterinnen) werden mehrfach, als Ausländerinnen und als Prostituierte, ausgegrenzt und stigmatisiert.

maiz Beratung

Angebot und Prinzipien

In der Beratungsstelle von maiz arbeiten 2006 drei Beraterinnen, die innerhalb von 20 h Öffnungszeit persönliche und telefonische Beratung und Betreuung, Vermittlungsgespräche (kulturelle Mediation), sowie - bei Bedarf - Begleitung (mit Übersetzung) anbieten.

Als Beratungssprachen können Spanisch, Englisch, Portugiesisch, Brasilia-

nisch, Rumänisch, Russisch, Slowakisch, Tschechisch und Deutsch in Anspruch genommen werden.

Das wesentlichste Prinzip der Beratung in maiz ist die Stärkung von Selbstbewusstsein und Selbstständigkeit. So bieten wir keine "Lösungen" für die Frauen an. Sondern wir vermitteln vor dem Hintergrund des Verständnisses der Gesamtsituation einer Frau möglichst viele Elemente für ihren Entscheidungsprozess.

**Anzahl der persönlich
beratenen Frauen: 674**

**Anzahl der persönlichen
Beratungsgespräche: 1.681**

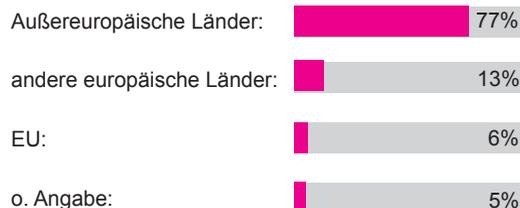
**Persönliche Informationsgespräche
in kürzeren Einheiten: 1.152**

Anzahl der Frauen/Familien: 348

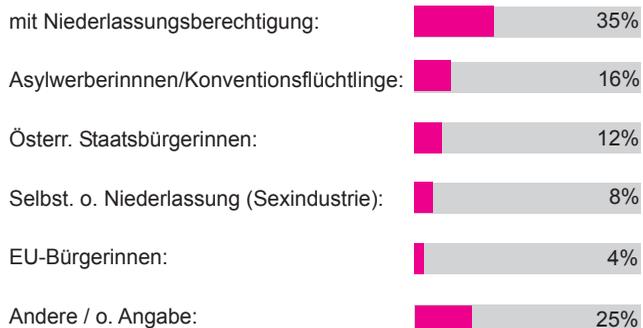
Profil der beratenen Migrantinnen

Die Daten der beratenen Frauen werden in maiz elektronisch in einer Datenbank erfasst. Dadurch wird grundsätzlich eine sehr genaue Dokumentation der Beratungen ermöglicht. Da die niederschwellige Beratung für viele Frauen als wesentliche Voraussetzung die Wahrung der Anonymität darstellt (514 Anonyme), ist die vollständige Erfassung aller Daten nicht immer möglich. Dennoch können wir mit einer Auswahl an statistischen Daten (von den nicht Anonymen) ein Bild unserer Klientinnen wiedergeben:

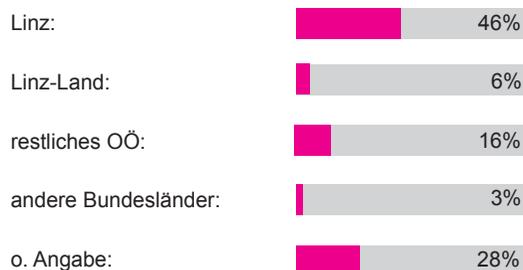
Herkunftsregion



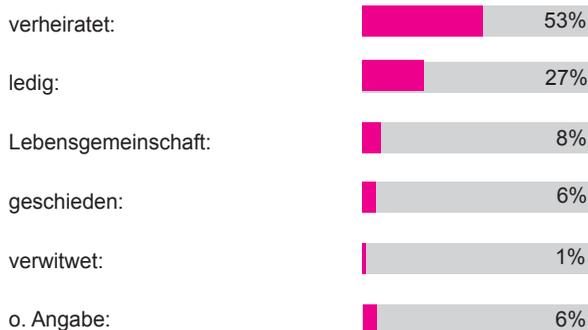
Angaben zum Migrationsstatus



Wohnregion

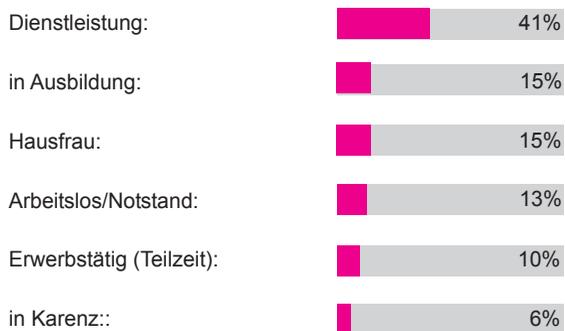


Familiäre Situation



30% der beratenen Frauen haben Kinder zu versorgen

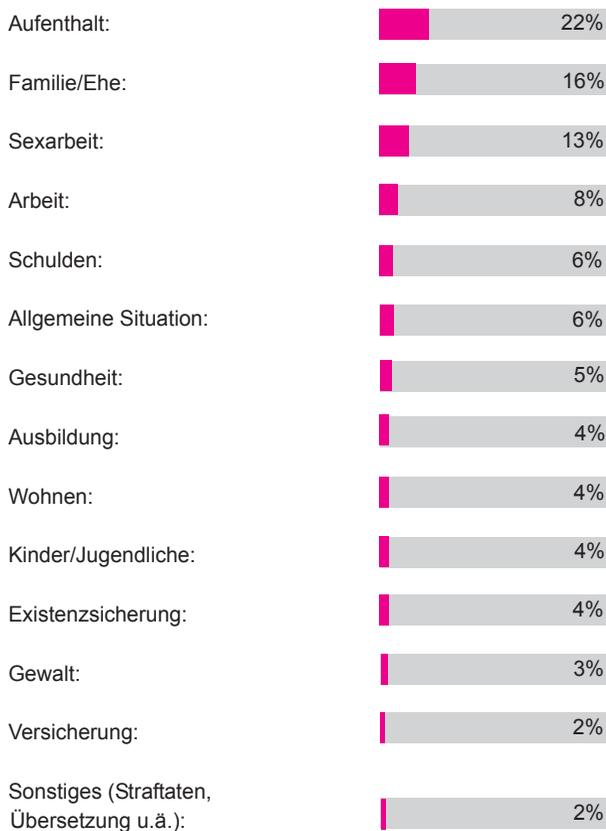
Arbeitssituation



Themenschwerpunkte in der Frauenberatung

Aus der neuen Gesetzeslage ergeben sich viele Anfragen, die die Beraterinnen im vergangenen Jahr sehr beschäftigten. Die folgenden statistischen Daten zeigen wie sehr unsere Klientinnen vom neuen Fremdenrecht und Ausländerbeschäftigungsgesetz betroffen waren. Die rechtliche Situation war unter den Frauen ein großes Thema. Unsicherheit und Angst sind in der Beratung als existenzielle Bedrohung für die Frauen und deren Familien spürbar.

Angaben zu den Problemen



Themenschwerpunkt "Gewalt"

Das Thema Gewalt/Gewaltprävention ist seit Jahren ein Themenschwerpunkt von maiz. 2006 haben wir das Thema wiederum in den Mittelpunkt gerückt, da gerade durch das neue Fremdenrecht die gesetzbedingte Gewalt an Migrantinnen hervorgerufen wird. Die Aktion "16 Tage gegen Gewalt" begann mit intensiver Öffentlichkeitsarbeit am 25. November zum Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen. Gemeinsam mit wichti-

gen anderen Linzer Frauenvereinen und dem Linzer Frauenbüro wurde eine Fachtagung zum Thema "Strukturelle Gewalt - unsichtbar toleriert systemimmanent" konzipiert. Diese fand am 28. November 2006 statt. Es nahmen alle Mitarbeiterinnen der Beratungsstelle daran teil. Während der Aktion gab es außerdem zwei Workshops zum Thema Gewalt für Migrantinnen. Den Abschluss bildete eine Kundgebung gegen gesetzbedingte Gewalt in Linz am 09.12.06.

Presstext, 25. November 2006, Internationaler Tag gegen Gewalt an Frauen

Neues Fremdenrecht verstärkt Gewalt gegen Migrantinnen

maiz fordert den Stop von gesetzbedingter Gewalt an Migrantinnen durch das neue Fremdenrechtsgesetz!

Seit dem neuen Fremdenrechtsgesetz per 1.1.2006 fürchten Frauen den Verlust ihres Aufenthaltsrechtes durch eine Scheidung, auch wenn diese aufgrund von Gewaltverhältnissen in der Ehe eingeleitet wird. Die allgemeinen Voraussetzungen für ein Aufenthaltsrecht können viele selber nicht erfüllen, weil sie sich beispielsweise im Frauenhaus aufhalten (gilt nicht als Wohnsitz) oder weil sie zu Hause bei den Kindern bleiben und kein ausreichendes Einkommen haben. Wehren sie sich also gegen Gewalt, werden sie mit dem Verlust ihres Aufenthaltstitels "bestraft".

Diskriminierung am Arbeitsmarkt verstärkt Abhängigkeiten

Der Teufelskreis beginnt. Migrantinnen können in Österreich unabhängig von ihrer Qualifizierung in der Regel nur in prekären Arbeitsverhältnissen im Dienstleistungsbereich arbeiten und damit im Niedriglohnssektor. Daher verfügen viele nicht über das Mindesteinkommen. Sie müssen ausbeuterische Arbeitsverhältnisse - und damit wiederum Gewalt, etwa in Form von Mobbing und Sexismus - akzeptieren, um dieses Einkommen zu erzielen.

Verstärkte Abhängigkeit bei Familienzusammenführung von Drittstaatsangehörigen

Für Migrantinnen aus Drittstaaten, die aufgrund von Familienzusammenführung nach Österreich kommen: Ihr Aufenthaltsrecht ist an das ihres Mannes geknüpft. Verliert er das Aufenthaltsrecht - etwa weil er eine strafbare Handlung begangen hat, also auch bei Gewalttätigkeit in der Familie - oder lässt sie sich scheiden, liegt es im Ermessen der Behörde zu entscheiden, ob die Frau und die Kinder das Aufenthaltsrecht auch verlieren oder nicht. Durch den eingeschränkten Arbeitsmarktzugang und der erforderlichen Beschäftigungsbewilligung sind die Möglichkeiten einer legalen Erwerbstätigkeit vielfach gleich Null. Die Abhängigkeit wird wiederum verstärkt.

maiz fordert die sofortige Rücknahme des Erlasses zum Kinderbetreuungsgeld!

Keine Einzelfalllösung bei diskriminierendem Gesetz

In einer direkten "Begegnung" mit BH Haubner - im Rahmen einer öffentlichen Aktion vor einer Pressekonferenz in Linz am 30.11.06 - fordert maiz eine Stellungnahme der Ministerin zur Diskriminierung von Frauen ohne österreichische Staatsbürgerschaft beim Bezug von Kinderbetreuungsgeld und Familienbeihilfe. Den pragmatischen Vorschlag zur Lösung von Einzelfällen will maiz nicht so hinnehme. Betroffenheit vieler Frauen statistisch deutlich zu machen. Aber es geht uns um die sofortige Rücknahme des Erlasses, der auf Basis des rassistischen Fremdenrechts erstellt wurde.

**STOPP DER GESETZESBEDINGTEN GEWALT AN MIGRANTINNEN!
MIGRANTINNENRECHTE SIND FRAUEN- UND MENSCHENRECHTE!**

NODE: Civic Stratification, Gender und Familienmigrationspolitiken in Europa

Dauer: Juli 06 bis Dezember 07; Projektträger: ICMPD Wien

Dem node-Forschungsprojekt liegt die immer stärker in den Vordergrund rückende Familienmigration, vor allem auch im Kontext von Debatten über Integration bzw. über das Scheitern von Integration, zugrunde. Die zunehmende Wahrnehmung von Familienmigration bzw. der "migrantischen Familie" als problematisch und als Integrationshindernis hat in einer Reihe von Staaten zu Verschärfungen von Zuwanderungsbedingungen bzw. -voraussetzungen geführt, die explizit oder implizit das Ziel haben, den Zugang zum Recht auf Familiengemeinschaft zu erschweren. Das Projekt möchte aufgrund empirischer Arbeit (qualitative Interviews mit Migrantinnen) Migrationshintergründe im Hinblick auf konkrete Auswirkungen von Familienmigrationspolitiken auf MigrantInnen und deren Familien sowie Strategien, die MigrantInnen bzw. StaatsbürgerInnen mit Familienangehörigen aus Drittstaaten in Reaktion auf Familienmigrationspolitiken entwickeln beleuchten und analysieren. Zum anderen werden in diesem Projekt aus einer staatszentrierten Perspektive Familienmigrationspolitiken in acht europäischen Ländern (Österreich, Tschechien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Niederlande, Großbritannien und Spanien) analysiert, wobei neben der Analyse der rechtlichen Bestimmungen im Bereich Familienmigration die Analyse von Politikformulierung sowie die Analyse öffentlicher Debatten über Familienmigration im Vordergrund stehen.

Für diese Interviews hat maiz einen Leitfaden erarbeitet, in dessen Anwendung eine ständige Modifizierung vorgesehen ist. Die ersten Interviews wurden durchgeführt und transkribiert. Die Analyse und gesellschaftlich-politische Kontextualisierung der Ergebnisse wird bis Mai 2007 erfolgen. Vorgesehen sind Veröffentlichungen zu den Projektergebnissen in diversen Publikationen bzw. auf verschiedenen web-Plattformen. Im Rahmen des node-Projekts wurde von maiz eine Analyse der rechtlichen Bestimmungen unter dem Titel "Legal and Policy Analysis of Migration Trends and Migration Patterns in Austria" für den "Kick-off Workshop" des Projekts am 13./14. Oktober 2006 in Wien erarbeitet und präsentiert. Im Rahmen des Projekts koordiniert maiz die Projektzusammenarbeit mit Spanien.

Weitere Angebote in Verbindung mit Beratung

Selbsthilfegruppe

Seit Herbst 2006 trifft sich in den Räumlichkeiten von maiz regelmäßig eine Selbsthilfegruppe für Migrantinnen mit Kindern. Sie wird von der argentinischen Psychologin Paula Romero und einer Beraterin von maiz angeleitet.

Betreuer kostenloser Internetzugang

Aufgrund der Erfahrung, dass viele Migrantinnen keinen ausreichenden Zugang zu Computern und Internet haben, ebensowenig wie sie Kenntnisse für verschiedene Anwendungen besitzen, gibt es im Wartebereich von maiz einen betreuten, freien Internetzugang. Eine Mitarbeiterin unterstützt interessierte Frauen beim Verfassen von Bewerbungsunterlagen, bei der Internetrecherche zu Wohnung, Arbeit und ähnlichem.

Workshops

Im vergangenen Jahr haben wir einige Workshops organisiert, zu denen Frauen aus der Beratung bzw. maiz-Deutschkursen eingeladen wurden.

- "Fremdenrecht und Ausländerbeschäftigungsgesetz": 24.1., 14.3., 3.5., 3.7., 27.7.
- "Migrantinnen wehren sich gegen Gewalt": 30.11., 4.12.

Lobbying

Wir haben uns im vergangenen Jahr für die Aufhebung des "Haubner-Erlasses" zum Kinderbetreuungsgeld vehement eingesetzt, weil dieser eine Diskriminierung von Neugeborenen von Migrantinnen bedeutete. Die damalige Ministerin Haubner wurde bei einer Pressekonferenz von einer maiz-Delegation überrascht und mit der Forderung zur Aufhebung konfrontiert. Es ist erfreulich, dass diese Aktivität und jene von anderen NGO's zur Durchsetzung dieser Forderung geführt hat.

92 % der registrierten Sexarbeiterinnen in Oberösterreich sind Migrantinnen

Seit 2006 ist das neue Fremdenrecht in Kraft und das Visum für Sexarbeiterinnen und Prostituierte lief bei allen Frauen im vergangenen Jahr aus, die mit diesem Aufenthaltstitel in Österreich lebten. Die rechtliche Situation war damit unter den Frauen natürlich ein großes Thema. Es gab (und gibt noch immer) Verwirrungen und Unsicherheiten in Bezug auf das neue Fremdenrecht. Dadurch entstanden (und entstehen noch immer) die verschiedensten Gerüchte, falsche Informationen, die die Frauen beunruhigten und psychischen Stress auslösten. Viele Sexarbeiterinnen hatten 2006 mehr denn je Angst um ihre Existenz und Zukunft. Wir konnten diese Beobachtung sowohl beim Streetwork als auch in der Beratungsstelle machen.

Daten und Fakten 2004

Datenerhebung

Wie in den Jahren zuvor wurde auch im März 2006 eine umfassende Datenerhebung zur Sexarbeit in Oberösterreich durchgeführt.

Anzahl der Lokale:	51
Gesamtanzahl der registrierten Sexarbeiterinnen:	474
davon sind	438 Migrantinnen

Mobile Arbeit

Durchschnittlich haben zwei kulturelle Mediatorinnen im vergangenen Jahr regelmäßig **Streetwork** in OÖ gemacht. Sie berieten und betreuten die Sexarbeiterinnen in fünf Sprachen. Die wöchentliche **Präsenz am Gesundheitsamt** Linz während der Untersuchungen für Sexarbeiterinnen ist eine bereits etablierte Dienstleistung von maiz. Genauso wie das Verteilen von Infobroschüren und Arbeitsmaterialien (Kondome, Schwämmchen, Gleitgel).

Anzahl der besuchten Lokale:	32
Anzahl der kontaktierten Frauen:	235
das sind	72,7% aller Frauen in den besuchten Lokalen

Beratungsstelle

Viele Sexarbeiterinnen kommen auch direkt in unsere Beratungsstelle, um weiterführende Beratungen oder bei aktuellen Problemen Auskünfte zu erhalten.

198 Sexarbeiterinnen wurden auch in der Beratungsstelle betreut. Zusätzlich dazu sind anonyme Kontakte mit Sexarbeiterinnen in unseren Aufzeichnungen enthalten. Das Durchschnittsalter der Frauen ist zwischen 20 und 35 Jahren. 49 % der von uns kontaktierten und beratenen Frauen im vergangenen Jahr kamen aus

Linz, 7 % aus den Umlandgemeinden und 14 % aus anderen Teilen Oberösterreichs. 5 % kamen aus anderen Bundesländern und von 25 % hatten wir keine Angabe.

Spezifische Informationsgespräche/ Beratungen zum Thema Sexarbeit insgesamt:	569
davon zu den Themen:	
Safer Sex:	227
Arbeitsmaterialien:	98
Ein-, Um- und Ausstieg:	29
Arbeitsbedingungen:	29

Weitere wichtige Themen der Sexarbeiterinnen in den Beratungen waren: Aufenthaltstitel, Arbeit, Ausbildung, Familie/Ehe, Schulden, Versicherung, Gesundheit und Gewalt.

Workshops

Insgesamt konnten 3 Workshops angeboten werden:

- Am 12. Juni für Sexarbeiterinnen über 50:
"Sexarbeit in der Menopause", Ort: maiz, Badgasse
- Am 15. Juli:
"together we can - safety on the job", Ort: maiz, Badgasse
- Am 25. September für Multiplikatorinnen: "Gesundheitsmaßnahmen für professionelle Sexarbeiterinnen". Ort: maiz, Klammstrasse

Vernetzung

Die Vernetzungstätigkeiten wurden 2006 kontinuierlich zum Erfahrungs- und Informationsaustausch weitergeführt und ausgebaut. Im vergangenen Jahr hat sich daraus die Arbeit an einem Infoblatt für Asylwerberinnen sowie die Vorbereitung einer bundesweiten Kampagne 2007 mit mehreren Organisationen für die Rechte der Sexarbeiterinnen ergeben.

Lobbying

Zusammenarbeit mit Kolleginnen des maiz-equal Projektes "empica" für das Positionspapier "Sex-work as work, migrants with rights!" im November 2006 - von maiz, cabiria (Frankreich) und transiti (Italien).

Das neue Fremdenrecht aus feministischer Sicht

von Florina Platzer

Es ist über ein halbes Jahr vergangen, seit das Niederlassungs- und Aufenthaltsgesetz (NAG) sowie das Fremdenpolizeigesetz (FPG) in Kraft getreten sind. Die Tatsache, dass der Verfassungsgerichtshof (VfGH) sowohl das NAG als auch das FPG bereits auf ihre Verfassungsmäßigkeit prüft, bestätigt meine Ansicht, wonach einzelne Regelungen in beiden Gesetzen gegen die EMRK, insbesondere gegen das durch Art 8 EMRK garantierte Recht auf Achtung des Privat- und Familienlebens verstoßen. Ich möchte mich in meinem Beitrag jedoch nicht mit der Verfassungskonformität der beiden Gesetze auseinandersetzen, sondern vielmehr auf die prekäre rechtliche Situation von Migrantinnen [gemeint: drittstaatsangehörige Frauen] in Österreich aufmerksam machen, die durch das NAG und das FPG noch weiter verschärft wurde. Schon nach alter Rechtslage hatten Migrantinnen nur wenige Möglichkeiten in Österreich einen Aufenthaltstitel für den dauernden Aufenthalt zu erlangen. Es bestand die Möglichkeit des Familiennachzugs aufgrund einer Ehe. Diesen Weg sieht das NAG weiterhin vor. Auch ein Aufenthaltstitel als sogenannte "Schlüsselkraft" war und ist, sofern die strengen Voraussetzungen dafür erfüllt werden können, ein Weg zum dauernden Aufenthalt in Österreich.

Aufgrund der sogenannten "Einkommensschere", wonach Frauen für die gleiche Arbeit bis dato immer noch wesentlich geringer entlohnt werden, hatten/haben Migrantinnen aber deutlich weniger Chancen darauf. Sie wurden/werden meist in den sogenannten Billiglohnsektor (Reinigungskräfte im Haushalt, Pflege etc) gedrängt. Ein Aufenthaltstitel für den dauernden Aufenthalt konnte weiters auch als Künstlerin, Wissenschaftlerin, oder Journalistin erlangt werden. Das NAG sieht für diese Berufsgruppen allerdings nur mehr einen vorübergehenden Aufenthalt mit einer Aufenthaltsbewilligung vor. Das gilt im übrigen auch für alle, die bereits eine Niederlassungsbewilligung, etwa als Künstlerin hatten. Sie wird nur noch als Aufenthaltsbewilligung verlängert. Sexarbeiterinnen konnten nach alter Rechtslage bzw aufgrund eines entsprechenden Erlasses eine Aufenthaltserlaubnis für einen vorübergehenden, aber zumindest in Österreich verlängerbaren Aufenthaltsstatus bekommen. Diese Möglichkeit wurde im NAG ersatzlos gestrichen. Frauen, die einen solchen Aufenthaltstitel bereits hatten, können nur noch ein Visum bekommen, das in Österreich aber nicht verlängerbar ist.

Es zeigt sich somit, dass Migrantinnen außerhalb des Familiennachzugs aufgrund einer Ehe kaum eine andere Möglichkeit bleibt, ihren Aufenthalt auf Dauer anzulegen. Eine österreichische bzw eine in Österreich lebende EWR-Bürgerin kann frei und autonom entscheiden, ob und wen sie heiratet.

Migrantinnen haben nahezu keinen anderen (Aus-)Weg. Wie ich aus eigener Erfahrung als rechtliche Beraterin bei maiz (Autonomes Integrationszentrum von und für Migrantinnen in Linz) berichten kann, entschließen sich aus diesem Grunde viele Migrantinnen ihre (Lebens-)Partner zu heiraten, auch wenn sie das nach ihrem Lebensplan eigentlich nicht vor hatten. Die neue Rechtslage wird meines Erachtens daher zu einer (weiteren) Verstärkung der Abhängigkeit der Migrantinnen von Männern führen. Da ihr Aufenthaltsstatus - wie ausgeführt - weiterhin fast ausschließlich an den Status als Familienangehörige anknüpft, harren viele in einer Gewaltbeziehung aus, um ihr Aufenthaltsrecht in Österreich nicht zu gefährden oder gar zu verlieren. Denn erst nach fünfjähriger Ehe besteht die Möglichkeit einen unbefristeten und von der Ehe unabhängigen Aufenthaltstitel zu erlangen. Zwar sieht das NAG unter bestimmten Voraussetzungen (siehe § 27 und § 47 NAG) vor, dass die Behörde bei Beendigung der Ehe vor Ablauf von fünf Jahren oder in Härtefällen (etwa bei familiärer Gewalt), den betroffenen Frauen eine eigene, vom Ehegatten unabhängige Niederlassungsbewilligung gewähren kann. Einfach ist dieser Weg aber insofern nicht, als die Frauen dann selbst über ein ausreichendes Einkommen verfügen müssten. Nach derzeitiger Rechtslage bedeutet dies, dass die Migrantin einen monatlichen (Net to-) Betrag in der Höhe von € 690,- ins Verdienen bringen muss. Wie erwähnt, können die betroffenen Frauen überwiegend lediglich im sogenannten Billiglohnsektor eine Beschäftigung finden können. Die gesetzlich geforderte Einkommenshöhe wird daher zum schier unüberwindbaren Hindernis, insbesondere wenn Kinder vorhanden sind. Die betroffenen Migrantinnen werden daher eine Scheidung erst gar nicht in Erwägung ziehen. Es bleibt zu hoffen, dass die politischen EntscheidungsträgerInnen dieses Landes die Situation, in der wir uns [auch ich bin Migrantin] befinden, erkennen und die rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen, die es auch uns ermöglichen, über unser Leben autonom und frei bestimmen zu können.

*Dieser Beitrag ist erschienen in: Juridikum Zeitschrift im Rechtsstaat, Nr 3. 2006
Florina Platzer arbeitet an einer Dissertation zum Thema "Frauen in bikulturellen Ehen" und ist Beraterin bei maiz.*

maiz Bildung

Nach nunmehr sechs erfolgreichen Projektjahren, die durch Selbstevaluation und Strategien der Qualitätssicherung zur ständigen Weiterentwicklung unserer Angebote geführt haben, konnten wir im Jahr 2006 wieder wichtige Bildungsangebote speziell für Frauen und Jugendliche anbieten. Im Sprachangebot legten wir besonderes Augenmerk auf die stark diskriminierte Zielgruppe der Analphabetinnen, um ihnen eine Zugangsmöglichkeit zur Partizipation am gesellschaftlichen Leben zu erleichtern. Bei den Vorbereitungskursen zum Hauptschulabschluss haben wir weit über unsere Kapazitäten Neuanmeldungen akzeptiert, trotzdem mussten wir etliche der Jugendlichen auf Wartelisten setzen und auf einen späteren Zeitpunkt vertrösten.

TeilnehmerInnen

Wie bereits in den vergangenen Projektjahren waren die Gruppen in der Regel transkulturell mit unterschiedlichsten Bildungsniveaus zusammengesetzt. Hinsichtlich der deutschen Sprachkenntnisse versuchten wir, die Gruppen weitestgehend homogen zu bilden. Kommunikationssprache war und ist ausschließlich Deutsch.

In den Frauenkursen war die Altersstruktur zwischen 16 und 65 Jahren, bei den Jugendlichen zwischen 15 und 20 Jahren, wobei das Durchschnittsalter bei 17 Jahren lag. Viele dieser Jugendlichen waren SchulabgängerInnen, die aufgrund ihres Alters den Schulbesuch abbrechen mussten oder die den Pflichtschulabschluss aus dem Herkunftsland nicht angerechnet bekommen.

Zu Beginn der jeweiligen Kurse fanden Bildungs- und Beratungsgespräche statt, bei denen mögliche auftretende Probleme besprochen und, so weit wie möglich, abgeklärt wurden. Bei den Jugendlichen wurde eine Orientierungsphase für NeueinsteigerInnen eingeplant, die es ermöglichte, sich mit den bevorstehenden Anforderungen vertraut zu machen und ein entsprechendes Zeitmanagement hinsichtlich wöchentlicher Dauer, aber auch Gesamtdauer, zu entwickeln. Einige der Jugendlichen erkannten dadurch bereits mögliche auftretende Probleme durch parallel laufende Teilzeitarbeit. Andere fühlten sich von den an sie gerichteten Anforderungen überfordert und entschlossen sich bereits zu Beginn zum Abbruch. Der überwiegende Großteil allerdings konnte mit viel Engagement ihre Ziele umsetzen und einige davon bereits nach einem Projektjahr erfolgreich absolvieren.

Prinzipien

- **Bildungsprozesse** werden innerhalb von maiz als realitätsverändernd verstanden.
- In unserer Bildungsarbeit werden wir vom Prinzip der **Anerkennung, der Aufwertung und der Erweiterung des Wissens und der Kompetenzen** der beteiligten TeilnehmerInnen geleitet.
- Lernprozesse erfolgen durch Orientierung an einem **dialogischen Prinzip**, d.h. an einer Verbindung zwischen der Reflexion und der Praxis von Subjekten, die sich an die Welt wenden, um diese zu verändern. Einen konstituierenden Teil dieses dialogischen Prozesses bildet dabei das Bewusstsein bzw. die Reflexion über die gesellschaftliche Position der beteiligten Personen (Mehrheits- oder Minderheitsangehörige).
- Unter **Empowerment** verstehen wir sowohl eine Transformation des Individuums als auch der gesellschaftlichen Verhältnisse, der sozialen und kulturellen Normen und der Beziehungen zwischen den Geschlechtern; nicht auf die Lösung der Problemsituation durch die Aktivierung von individuellen Potenzialen wird im Rahmen unserer Kurse abgezielt, sondern auf die Förderung der Auseinandersetzung mit den Problemursachen.
- **Arbeitslosigkeit** wird nicht als Individualschuld, sondern als Folge von sozio-ökonomischen und politischen Entwicklungen gesehen; dies erfordert einen differenzierten Zugang zum Thema Arbeitslosigkeit und (Re)Integration von Migrantinnen in den Arbeitsmarkt.

Ziele und Methoden

In unserer Bildungsarbeit geht es neben formaler Wissensvermittlung vor allem um Empowerment und um die Vermittlung von Selbstbewusstsein und Alltags- und Problemlösungsstrategien. Aufbauend auf den pädagogischen Ansatz Paulo Freires und dem maiz-Prinzip des Protagonismus von Migrantinnen werden die Teilnehmerinnen als handelnde Subjekte in Themenauswahl und Planung der Unterrichtseinheiten einbezogen. Eine wichtige Rolle spielen auch gemeinsam konzipierte und durchgeführte Projekte, Exkursionen sowie die Methode Forumtheater nach Augusto Boal.

Unterrichtsmethodische Grundsätze

Partizipativer Ansatz: ausgewogene Auswahl verschiedener Sozialformen und Handlungsmuster.

Interkultureller Ansatz: intendierte Reflexion und Auseinandersetzung mit kulturellen Normen; dient nicht der Förderung einer interkulturellen Kompetenz, die zur Harmonisierung zwischen Angehörigen von diskriminierten Minderheiten und Angehörigen der Mehrheitsgesellschaft führt.

Kommunikativer Ansatz: Erweiterung der Sprachkompetenz der Teilnehmerinnen als Befähigung zur Kommunikation (als soziales und kulturelles Handeln); Förderung eines Diskussionsklimas in der Gruppe, das von gegenseitigem Zuhören geprägt ist.

Generelle Ziele

- auf individueller Ebene: Erweiterung der Sprachkompetenz der Teilnehmerinnen und eine für die Teilnehmerinnen sinnvolle Veränderung ihres Lebens- und/oder Arbeitsalltags - im Sinne einer Selbsteinschätzung der eigenen Lebens- und Arbeitsziele und deren Vereinbarkeit mit den offenen Möglichkeiten wie Erwerbstätigkeit und Ausbildung;

- auf kollektiver Ebene: Entwicklung von Strategien, Methoden und Praktiken im Sinne von Empowerment, um der benachteiligten Situation von Migrantinnen in Österreich zu begegnen und diese zu verändern.

Wesentliche Erfolge konnten erzielt werden durch die **eigenständige Bewältigung verschiedenster Alltagssituationen**. **Selbstvertrauen** wurden dabei tatsächlich gestärkt, **Strategien des Empowerment** entwickelt.

Bei vielen Teilnehmerinnen gelang ein Prozess der Bewusstwerdung ihrer individuellen Situation, was die Frauen und Jugendlichen in Evaluierungen formuliert haben und als eigentliche Möglichkeit erkannt haben, ihre Situation zu verändern.

Kursangebote für Frauen

Deutschkurse

Wir haben ein ziel- und gruppenorientiertes Curriculum entwickelt, das dazu befähigt, Sprache als Mittel für die eigenen Bedürfnisse und Anliegen nutzbar zu machen. Politisches, interkulturelles sowie globales Lernen, kommunikativer und emanzipatorischer Deutschunterricht bilden dabei wesentliche Kriterien.

Auch in diesem Projektjahr wurde den Migrantinnen im Rahmen der Kurse das Erleben und Gestalten eines Prozesses ermöglicht, der zu einer Verbesserung ihrer Situation beiträgt. Unter anderem sind sie nach dem Kursbesuch in der Lage

- ihre Interessen bei Behörden, gegenüber ÖsterreicherInnen selbstständig zu vertreten
- kommunikative Alltagssituationen zu meistern
- wesentlich selbstbewusster zu handeln als zuvor

Alphabetisierung

Im Einklang mit dem interkulturellen Ansatz wird bei der Aufarbeitung von Themen sowie bei den daraus resultierenden Diskussionen versucht, eine Auseinandersetzung bzw. einen Vergleich mit der Situation im Herkunftsland herzustellen. Ein wichtiger Aspekt dieses Unterrichtsvorgangs ist die Anerken-

nung und die Eingliederung der Kenntnisse und der Erfahrung der Migrantinnen in den Lernprozess.

Neue Technologien (mit Berufsorientierung/Deutschunterricht)
Die Kombination einer Einführung in neue Technologien mit

Kommunikationstraining ist ein praxisorientiertes, niederschwelliges und innovatives Bildungsangebot für Migrantinnen. Im Rahmen der Computerausbildung lernen die Teilnehmerinnen u.a. den Umgang mit Word, Excel, Internet, sowie Grundkenntnisse der Layoutgestaltung.

Kurse für Frauen 2006

	Anzahl der UE	TNgesamt	unter 25 (m/w)	25 - 45 (m/w)	über 45 (m/w)
Alphabetisierung 1	300	6	0/5	0/1	0/0
Alphabetisierung 2	300	10	0/3	0/3	0/4
Alphabetisierung 3	300	9	0/3	0/6	0/0
Deutsch Anfängerinnen 1	300	17	0/7	0/10	0/0
Deutsch Anfängerinnen 2	300	16	0/12	0/4	0/0
Deutsch Anfängerinnen 3	300	15	0/8	0/4	0/3
Deutsch leicht Fortgeschrittene 1	300	15	0/7	0/7	0/1
Deutsch leicht Fortgeschrittene 2	300	17	0/6	0/9	0/2
Deutsch leicht Fortgeschrittene 3	300	15	0/10	0/5	0/0
Neue Technologien 1	200	13	0/11	0/2	0/0
Neue Technologien 2	100	8	3/5	0/0	0/0
Neue Technologien 3	300	8	4/4	0/0	0/0
Neue Technologien 4	300	15	6/9	0/0	0/0

Kursangebote für Jugendliche

Vorbereitungslehrgang Hauptschulabschluss

Anzahl der Teilnehmerinnen: Im ersten Halbjahr 62 und im zweiten Halbjahr 63 zwischen 15 und 21 Jahren. Anzahl der Unterrichtseinheiten: 550 pro Halbjahr Die von uns entwickelte modulare Grundstruktur für die Durchführung eines integrierten Lehrganges zur schulischen, kulturellen und sozialen Orientierung sowie Einstieg in den Bildungsweg für jugendliche MigrantInnen hat sich als äußerst zweckmäßig und zielführend bewährt. Unsere Grundprinzipien des offenen sowie globalen Lernens auf der methodologischen Basis des brasilianischen

Pädagogen Paulo Freire führte die Jugendlichen zu mehr Selbstbewusstsein, einem breiteren Verständnis und der Fähigkeit des Erkennens globaler Zusammenhänge. Dem Aspekt der Chancengleichheit von Mädchen konnten wir Rechnung tragen, indem wir Anmeldungen von Mädchen bevorzugt berücksichtigt haben und besonders auf ihre Probleme (Schule, Familie) eingegangen sind.

Personen konnten nach Absolvierung einiger Prüfungen in den Arbeitsmarkt integriert werden, was für fast alle aus sozialen Gründen notwendig war (unbegleitete Konventionsflüchtlinge, Eltern arbeitslos oder im Notstand, kinderreiche Familien). Einige TeilnehmerInnen planen aber trotzdem eine Rückkehr in die Maßnahme, sobald es ihre Situation zulässt.

Ziele des Lehrgangs:

- Zertifizierter Abschluss der Hauptschule in Österreich als Basis für Weiterbildung bzw. Lehrstelle
- Ausreichende Allgemeinbildung
- Stärkung der Entscheidungsfähigkeit
- Grundlegende Orientierung am österreichischen Arbeitsmarkt

Prüfungserfolge 2006:

Teilprüfungen: 587
Notenschnitt Realien: 1,85
Notenschnitt Hauptfächer: 2,5

Vorbereitungslehrgang Hauptschulabschluss, Abschlüsse 2006:

Im Projektjahr eingestiegen	Anzahl/ Personen	beendet durch				noch in der Maßnahme
		Abschluss	Schulwechsel ins Ausland°	Arbeit*	Ausstieg	
2003/04	4 (Rest)	4	0	0	0	0
2004/05	49	31	2	5	5	6
2005/06	32	15**	1	0	0	16
Gesamt	85	50	3	5	5	22

*) Die Möglichkeit auf Arbeit wurde wesentlich begünstigt durch erfolgreiche Teilprüfungen und das dadurch erworbene Wissen.

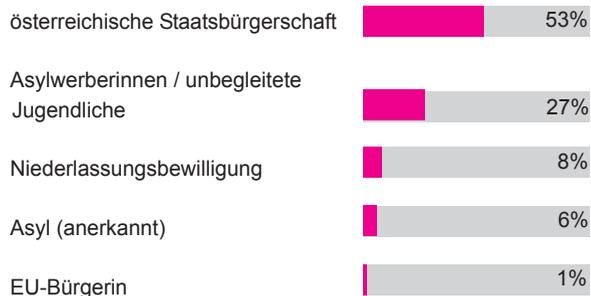
***) Diese TeilnehmerInnen konnten bereits nach einem Projektjahr absolvieren (planmäßig hätten sie zwei Jahre Zeit).

° Schulwechsel im konkreten Fall sind nur möglich, wenn in Österreich bereits mehrere positive Abschluss-Teilprüfungen abgelegt wurden.

Berufsorientierung, Berufs- und Bildungsberatung

Bildungs- und Berufsberatung besonders für die TeilnehmerInnen des Vorbereitungslehrgangs sind wichtige Kriterien, die den Einstieg in die Arbeitswelt bzw. das Finden einer passenden Lehrstelle, aber auch in weiterführende Bildungsmaßnahmen erleichtern. Im Laufe des Jahres wurden über 50 Personen in vielen Gesprächen beraten und begleitet.

Jugendliche in maiz



EMPICA – Empowerment through Improvement of Counsellors Activities

empica ist ein Modul von maiz innerhalb der Entwicklungspartnerschaft wip work in process - migrantische Selbstorganisationen und Arbeit, die von der IG Kultur Österreich finanzverantwortlich und von maiz inhaltlich koordiniert und von bm:wa und ESF im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative EQUAL gefördert wird. www.work-in-process.at

Inhaltlicher Schwerpunkt der Arbeit von EMPICA ist die Bereicherung klassischer Bildungsberatungskonzepte durch die Perspektive des politischen Antirassismus. Aktivitäten des Moduls im ersten Projektjahr (2005) war die Recherche über bestehende Konzepte für Bildungsberatung in Österreich, Deutschland, Schweiz und Großbritannien und die Erstellung einer Studie unter dem Titel "Anforderungen an antirassistische Bildungsberatung: Bedarfsanalyse und Ressourcen". In der Studie wurden BildungsberaterInnen aus verschiedenen Institutionen (AK, Orient Express, Peregrina,..) und MigrantInnen mit verschiedenen Bildungsabschlüssen und Arbeitserfahrungen zu Hürden und Perspektiven in der Bildungsberatung befragt. Auf dieser Grundlage entwickelte das Team die Fortbildungsmaßnahme EMPICA und führte diese in zwei Durchgängen aus (Januar-April und Sept.-Dez.'06). Die Fertigstellung des Curriculums zu antirassistischer Bildungsberatung wird 2007 erfolgen. Das Curriculum beinhaltet sowohl ausgewählte Materialien und Methoden des Lehrgangs, als auch eine systematisch aufbereitete Anleitung für die Durchführung mit Vorschlägen zur Evaluation. Im Bereich der Kontakte mit SOMs wurde eine österreichweite Vernetzung initiiert, die durch persönliche Kontaktaufnahme intensiviert wurde.

Das Team von EMPICA war zudem bei Aktivitäten im Rahmen der transnationalen Kooperation und in der Zusammenarbeit innerhalb der Entwicklungspartnerschaft, z.B. Plenar Sitzungen, Gender Mainstreaming, Öffentlichkeitsarbeit und Killtrolling (Strategien Stärkung von SOM, insbesondere von Migrantinnen, gegenüber neoliberalen Tendenzen des wachsenden und aufreibenden Controllings) vertreten.

Im vergangenen Jahr wurde sowohl auf Team- als auch Lehrgangsebene eine laufende Selbstevaluation durchgeführt.

siehe dazu auch Positionspapier S. 17ff

PREQUAL – "Vorqualifizierung von Migrantinnen im Gesundheits- und Pflegebereich"

Prequal ist ein internationales Pilotprojekt im Rahmen des EU-Programmes Leonardo da Vinci (Laufzeit Oktober 2004 - März 2007, 7 Partner aus AT, DE, IT, GR, ES, BG), innerhalb dessen ein Curriculum zur Vorqualifizierung von Migrantinnen im Gesundheits- und Pflegebereich entwickelt und erprobt wird. maiz ist innerhalb dieses Leonardo-Programms mit Aufgaben der Gesamtkoordination, sowie mit wesentlichen Beiträgen für die Erarbeitung der Produkte (Handbuch wird in den Sprachen EN, DE und IT erscheinen) betraut. Die beiden wichtigsten Ergebnisse aus der Arbeit des vergangenen Jahres sind:

- o **Durchführung eines PreQual Pilotkurses** in Linz (Jan. - Juni 2006) - 12 Frauen schlossen den Kurs, der jeweils MO-FR von 8.30 bis 11.45 stattfand, erfolgreich ab. Einige von ihnen konnten im Anschluss eine Regelausbildung starten. Dieser Pilotkurs wurde in Österreich, Deutschland und Italien durchgeführt. **Evaluation:** Durch die laufende Evaluation der Kursmaßnahme in Form eines von maiz entwickelten Selbstevaluationsmodells tragen die Teilnehmerinnen selbst als Expertinnen ganz wesentlich zur Weiterentwicklung des Kurses bei. Alle Schritte der Selbstevaluation werden gemeinsam mit den Teilnehmerinnen ausgewählt, vorbereitet, umgesetzt und dokumentiert. Dies garantiert eine kontinuierliche zielgruppenorientierte Reflexion des Kurses.
- o Erarbeitung und Formulierung von **Rahmencurriculum und Handbuch**
- o Laufende Erweiterung und Aktualisierung der projekteigenen Website www.prequalonline.org

Aufgrund des erfolgreichen Konzeptes dieses Pilotprojektes und des grossen Bedarfs an Vorqualifizierung im Gesundheits- und Pflegebereich konnte 2006 die Finanzierungszusage seitens des Landes OÖ für einen weiteren Kurs 2007 erreicht werden.

Sexarbeit als Arbeit, Rechte für Migrantinnen

Maiz (Österreich), Cabiria (Frankreich) und Transiti (Italien) sind Organisationen, die Sexarbeiterinnen, Migrantinnen und Transgender Personen, vertreten und gegen Stigmatisierung, Diskriminierung, Rassismus und Xenophobie kämpfen. Sie sind auf verschiedenen sozialen und politischen Ebenen aktiv, bieten Serviceleistungen für Migrantinnen, Sexarbeiterinnen und Transgender Personen an und entwickeln und erproben Strategien und Maßnahmen, die deren Zugang zu Grundrechten und sozialer Gleichstellung fördern sollen. Mit Equal II gründeten die drei Organisationen die transnationale Partnerschaft "Action for Change", die mit Networking und Lobbying die Aufmerksamkeit für eine notwendige Verbesserung der Lebensbedingungen von Migrantinnen, Sexarbeiterinnen und Transgender Personen in Europa erreichen will.

Maiz/ WIP

wurde 1994 als Selbstorganisation von Migrantinnen in Linz gegründet. Basierend auf den Grundsätzen des Empowerment und der Partizipation wurde Maiz in folgenden Bereichen tätig: Bildung und Training, Beratung, akademische Forschung, Kulturarbeit, Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying. Aktivitäten von und für Sexarbeiterinnen waren von Beginn an ein Kernstück der Tätigkeit.

Cabiria

ist eine kommunale Gesundheitsorganisation von und für Sexarbeiterinnen, gegründet 1993 in Lyon, Frankreich. Die wichtigsten Tätigkeiten von Cabiria sind Streetwork für/mit Sexarbeiterinnen, um Strategien zur Prävention sexuell übertragbarer Krankheiten zu entwickeln, und Hilfestellung bei der Bewältigung des täglichen Lebens der Sexarbeiterinnen. Cabiria arbeitet auch im Bereich Bildung (mit dem Betreiben einer "Volks-Universität"), im Bereich Beratung, Öffentlichkeitsarbeit und Lobbying, sowie in der soziologischen Forschung über Sexarbeit, Gender und Migration.

Transiti /MIT

ist eine Organisation von Freiwilligen zum Schutz der Rechte, der Gesundheit und der Würde von Transgender Personen. MIT

widmet sich insbesondere den Problemen von Transgender-Migrantinnen und Sexarbeiterinnen mittels eines Prostituiertenprojekts, das von der Gemeinde von Bologna betrieben wird und sehr spezielle rechtliche Beratungen für Migrantinnen anbietet und Beratung zu Gesundheitsfragen, sowie eine gewerkschaftliche Beratung zu Fragen der Eingliederung auf dem Arbeitsmarkt.

Hintergrund

Die Lebens- und Arbeitsbedingungen von Migrantinnen in der Sexarbeit haben bis heute von der europäischen Politik kaum Beachtung gefunden.

Aus diesem Grund möchte das vorliegende Positionspapier einen Beitrag zum 2007 laufenden "Europäischen Jahr der Chancengleichheit" leisten und auf die fehlenden Rechte von Migrantinnen in der Sexarbeit - mehrheitlich Frauen und Transgender Personen - aufmerksam machen: in ganz Europa leiden diese unter Rechtlosigkeit, einem erschwerten Zugang zu Ressourcen und einem hohen Grad an Diskriminierung. Ebenso werden in diesem Papier dringende Forderungen und Maßnahmen vorgestellt, die zum Ziel haben, tatsächlich ein Europa der Chancengleichheit und der gleichen Rechte für alle zu schaffen.

Das vorliegende Papier stützt sich dabei auf bereits bestehende politische Maßnahmen der EU, wie den Artikel 13 des "Amsterdamer Vertrags", die "Anti-Diskriminierungsrichtlinien", die "Rahmenstrategien für Nicht-Diskriminierung und Chancengleichheit für alle", welche dazu auffordern, Migrantinnen in der Sexarbeit als Minderheitengruppe einzubeziehen, der besondere Beachtung geschenkt werden muss, wenn es um den Schutz fundamentaler Rechte für alle geht.

Gleichzeitig möchte dieses Papier dringend dazu aufrufen, die bestehende EU Politik zum Thema Migration und Integration auf der Grundlage des Respekts der Menschenrechte aller - eingeschlossen undokumentierte MigrantInnen - zu überdenken. Es soll deutlicher ins Bewusstsein rücken, wie sehr MigrantInnen - dokumentiert oder undokumentiert - in der Sexarbeit ausgebeutet und missbraucht werden (so wie MigrantInnen im allgemeinen auch), und dass dafür die heute vorherrschende und von den USA ausgehende Politik der "Sicherheit" und "Null Toleranz" verantwortlich ist, die auf Kosten der Grundrechte der Individuen geht.

Sexarbeit ist Arbeit

Immer schon in der Geschichte war Sexarbeit und demzufolge Sexarbeiterinnen aufgrund moralischer und religiöser Wertvorstellungen einem hohen Grad der Diskriminierung und Kontrolle ausgesetzt und vom Zugang zu Grundrechten ausgeschlossen. Das globale Phänomen der Sexarbeit heute kann weder losgelöst vom Thema "Migration" betrachtet werden, noch vom Thema "Gender" und auch nicht von den wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungen, die eine stark wachsende Sexindustrie und steigenden Nachfrage nach Sozialen Dienstleistungen und Pflegetätigkeiten (Hausarbeit, Kranken- und Altersfürsorge) einschließen.

All das müssen wir in Betracht ziehen, wenn wir uns mit den beiden - miteinander im Konflikt stehenden - Positionen auseinandersetzen, die sowohl im Sexarbeitsdiskurs als auch in den nationalen Politiken vorherrschen, die entweder dem Weg der "Abolition" (der Abschaffung der Prostitution) folgen, oder dem Weg der Legalisierung von Sexarbeit, um die Lebens- und Arbeitsbedingungen von SexarbeiterInnen zu verbessern.

Es ist unumstritten, dass Frauenhandel (und Kinderhandel) bekämpft werden müssen, aber ungeachtet der laufenden Diskussionen über Freiwilligkeit oder Unfreiwilligkeit von Sexarbeit, muss das Recht der Sexarbeiterinnen auf Selbstbestimmung unabhängig vom allgemeinen (moralischen) Ansatz in der Prostitutionsfrage gewahrt werden.

Die Anti-Prostitutionspolitik, die von einigen Ländern über Jahrhunderte betrieben wurde hat Prostitution nicht wirklich verhindern können und - im Gegenteil - zu einem Anstieg von Gewalt, Sexismus, Rassismus, Stigmatisierung, und anderen Formen der Diskriminierung geführt. Außerdem wurde dadurch die Gefahr der sexuell übertragbaren Krankheiten nicht gebannt, sondern erhöht. Es gibt genügend Studien, die beweisen, dass Kriminalisierung von Prostitution die Gewalt der Männer gegen Prostituierte (einschließlich Belästigung, Raub, physische Gewalt und sogar Vergewaltigung) erhöht. Und es hat auch dazu geführt, dass Sexarbeiterinnen immer häufiger und immer brutaler von der Polizei attackiert werden.

In Frankreich führte ein 2003 erlassenes Gesetz zur Illegalisierung der Straßenprostitution als Maßnahme zur Bekämpfung des Frauenhandels dazu, dass tausende Migrantinnen-Sexarbeiterinnen festgenommen und von der Polizei beschimpft, misshandelt und in Einzelfällen sogar von Polizisten vergewaltigt wurden,

andere wurden von lokalen Gerichten zu Gefängnisstrafen verurteilt oder in ihre Herkunftsländer abgeschoben.

Aufgrund ihrer verletzlichen Stellung, in der sie nur bedingt mit einem Schutz durch die Polizei rechnen können, haben die Angriffe auf Frauen in den Strassen ebenfalls signifikant zugenommen.¹

Basierend auf den Erfahrungen mit verschiedenen politischen Ansätzen in den unterschiedlichen Ländern fordern wir die Anerkennung der Sexarbeit als Arbeit, die Regelung der Arbeitsbedingungen und einen besseren Schutz von Sexarbeiterinnen, um einer höhere Akzeptanz in der Gesellschaft zu erreichen.

Die Forderung nach Anerkennung der Sexarbeit als Arbeit geht Hand in Hand mit Diskussionen und Empfehlungen zur Verbesserung der Arbeits- und Lebensbedingungen für diejenigen, die in so genannten "prekären" Arbeitsverhältnissen arbeiten, in der überwiegenden Mehrheit MigrantInnen.

Es zielt auch ab auf die Wiederherstellung eines soliden Wohlfahrtsstaates, um allen Tendenzen zur Kürzung der Sozialausgaben und Beschneidung der öffentlichen Dienstleistungen, wie wir sie unter anderem in Italien erlebt haben, entgegen zu wirken, weil dies zu einer weiteren Verschlechterung der Situation der Ärmsten, zu sozialem Ausschluss und Diskriminierung geführt hat. Maiz, Cabiria und Transiti unterstützen daher die Forderungen des Internationalen Komitees für die Rechte der Sexarbeiterinnen in Europa (ICRSE) nach Legalisierung, Entkriminalisierung, Entstigmatisierung und Verbesserung der Arbeitsbedingungen von Sexarbeiterinnen, sowie der Beendigung von Ausbeutung und Frauenhandel.

Die Beteiligung von Migrantinnen-Sexarbeiterinnen an der Ausarbeitung der Rechte, die sie benötigen, ist unabdingbar für alle Debatten über Strategien und Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Situation.

Migration als fundamentales Recht

Basierend auf der Geschichte des Kolonialismus und Imperialismus vergrößern die globalen Entwicklungen die Kluft zwischen arm und reich, zwischen mehr und minder Privilegierten immer mehr. Vor diesem Hintergrund muss Migration als legitime Form der Mobilität und legitimer Ausweg nicht nur zur Verbesserung der eigenen individuellen Lebenssituation gesehen werden, sondern als Beitrag zu einer gerechteren Welt, zur Umverteilung der Ressourcen und zur Erhöhung des weltweiten sozialen Zusammenhalts.

Daher darf die Suche nach besseren Lebensmöglichkeiten, selbst wenn dafür das eigene Land verlassen wird, nicht als unmoralisch oder illegal betrachtet werden.

Die aktuelle europäische Migrationspolitik vermeidet nicht nur jede Diskussion über Ethik basierend auf einer Reflexion der kolonialen und imperialistischen Geschichte und der Notwendigkeit einer neuen globalen Gerechtigkeit, sondern Europa - dem "Klub der Reichsten der Welt" gelingt es nicht einmal die fundamentalen Rechte von Bürgern dritter Staaten anzuerkennen, wie es Flüchtlinge und Asylwerber sind, oder MigrantInnen mit oder ohne Dokumente.

In ganz Europa sind die überwiegende Mehrheit von Sexarbeiterinnen Migrantinnen. In Oberösterreich beispielsweise sind 93% aller registrierten Sexarbeiterinnen Migrantinnen - genauere Zahlen wären sehr wichtig - und in Frankreich sind es 70%. Die Prozentsätze in anderen europäischen Ländern sind ähnlich.

Nicht genug, dass ihnen die grundlegenden Rechte verwehrt werden, sie sind aufgrund ihrer Tätigkeit als Sexarbeiterinnen vielfältigen Diskriminierungen ausgesetzt, was eine Folge der aktuellen Migrations- und Integrationspolitik ist.

In Österreich hat die jüngste Gesetzesänderung im Fremden-gesetz (Aufenthalts- und Arbeitsrecht) die Arbeits- und Lebensbedingungen von Migrantinnen Sexarbeiterinnen weiter eingeschränkt, weil eine spezifische Aufenthaltsform für Migrantinnen in der Sexarbeit abgeschafft und damit viele Frauen in einen "illegalen" Aufenthaltsstatus gedrängt wurden. Frauen die über viele Jahre in Österreich gelebt und gearbeitet haben, sozial integriert sind, dem österreichischen Staat und Steuersystem Beiträge geleistet haben, wurden von einem Tag auf den anderen als "illegal" tituliert und ihrer erworbenen, wenn auch geringen Rechte und Sicherheiten beraubt.

In Italien hat das Immigrationsgesetz und speziell das Bossi-Fini Gesetz (Gesetzesreform 2003) zur Illegalisierung einer großen Zahl von MigrantInnen geführt, die in Konditionen der Unsichtbarkeit und des Ausgeschlossenenseins von Sozialleistungen gedrängt werden. Diese Situation hat Organisationen auf den Plan gerufen wie Transiti, die sich bemühen, die Versäumnisse der Gesellschaft auszugleichen und die Grundrechte der am meisten Marginalisierten zu schützen.

In Frankreich haben die neuen - zwischen 2003 und 2006 beschlossenen - Fremden-gesetze das Migrationsystem und die

Flüchtlingspolitik reformiert. Asylwerber haben keinen Zugang zum Arbeitsmarkt und weibliche Asylwerber haben keine andere Erwerbsmöglichkeit als Sexarbeit oder "illegale" Hausarbeit. Ihre ohnedies sehr begrenzten Rechte während des Asylverfahrens gehen nach sechs Monaten, wenn das Verfahren beendet ist, ganz verloren und sie werden oft zu undokumentierten Migrantinnen. So sind sie leichte Ziele für die Angriffe der Polizei und werden in Schubhaft genommen und abgeschoben. Anstatt Menschenhandel zu bekämpfen, sind es die betroffenen Menschen die bekämpft werden. Im letzten Jahr wurden 20.000 Menschen ohne Dokumente deportiert.

Wie die Beispiele zeigen, verstärken die neuesten Fremden-gesetze und Gesetze über Sexarbeit (einschließlich die Beschränkung des Zugangs zum regulären Arbeitsmarkt für Migrantinnen und Sexarbeiterinnen) die Stigmatisierung, Diskriminierung und Ausbeutung, Gewalt und Kriminalisierung. Es werden zusätzliche Probleme geschaffen statt welche zu lösen.

Entgegen den Versuchen der Europäischen Kommission, die Integration von MigrantInnen durch das "Grünbuch über Wirtschaftsmigration" (Jänner 2005) und den "Strategischen Plan zur Legalen Zuwanderung" im Dezember 2005, gefolgt vom "Allgemeinen Plan für Integration" zu verbessern, haben sich die Bedingungen für MigrantInnen in vielen Mitgliedsstaaten rapide verschlechtert. Die neuen Regelungen haben zu mehr undokumentierten MigrantInnen geführt anstatt zu einer sanften Regularisierung.

Neueste Aktionen zur Bekämpfung so genannter "illegaler" Einwanderung, inklusive die Schaffung der schnellen Eingreifstruppen des Grenzschutzes und die Errichtung von so genannten Transitzentren an der europäischen Außengrenze, sind darauf ausgerichtet die Festung Europa auf Kosten der Grundrechte zu stärken ohne einen Beitrag zur nachhaltigen globalen Lösung der bestehenden Probleme zu leisten.

1 Siehe Bericht von LDH, SAF & SM : "Citizens - Justice - Police, National Commission on the relations between the citizens and police, and on the control and treatment of these relations by justice. NEW RIGHTS FREE AREAS, Prostitutes facing police arbitrary"

http://www.ldhfrance.org/actu_nationale.cfm?idactu=950.

Siehe Artikel in Le Monde vom 12.9.06 "Sept CRS renvoyés aux assises pour viols de prostituées". ("Sieben Polizisten stehen für Vergewaltigung von Prostituierten vor Gericht."

Empfehlungen

Maiz, Cabiria und Transiti fordern daher:

Entkriminalisierung und Anerkennung von Sexarbeit als Arbeit

Sexarbeiterinnen müssen als legitime Arbeitskräfte in einem legitimen Beruf anerkannt werden.

Anstrengungen müssen unternommen werden in Richtung Entstigmatisierung von Sexarbeit und Abschaffung des negativen Images von Sexarbeiterinnen, das sie als "Schuldige" oder "Opfer" darstellt und so die soziale Ausgrenzung fördert.

Anti-Diskriminierungskampagnen - erarbeitet von Sexarbeiterinnen und ihren Organisationen - müssen gefördert und finanziert werden, sowohl was die Kosten der Kampagnen selbst betrifft als auch die der daran arbeitenden Organisationen.

Sexarbeiterinnen sollen ermutigt und in die Lage versetzt werden, Gewerkschaften zu bilden und für ihre Rechte zu kämpfen.

Sexarbeit muss legalisiert werden und Sexarbeiterinnen müssen mit denselben sozialen und arbeitsrechtlichen Standards und Schutzbestimmungen ausgestattet werden wie andere ArbeitnehmerInnen. (Letzteres sollte auch dann passieren, wenn Sexarbeit in einigen Ländern nicht in naher Zukunft legalisiert wird).

Ebenso muss der Zugang zu allen Grundrechten, einschließlich ökonomischen, sozialen und kulturellen Rechten) garantiert werden. Die rechtlichen Forderungen von Migrantinnen-Sexarbeiterinnen müssen anerkannt werden.

Zugang zu Rechten für Migrantinnen ohne Aufenthaltserlaubnis

Maßnahmen zur Legalisierung von MigrantInnen ohne "Papiere" sollen getroffen - und durchgesetzt - werden, um den Schutz und die Sichtbarkeit dieser zu gewährleisten.

Sowohl ihre physische Präsenz als auch ihr wirtschaftlicher Beitrag müssen anerkannt werden.

Es muss in Betracht gezogen werden, dass legalisierte MigrantInnen schnell durch MigrantInnen ohne legalen Aufenthaltsstatus ersetzt werden können - es müssen daher Maßnahmen getroffen werden, um die fundamentalen Rechte von MigrantInnen ungeachtet des Aufenthaltsstatus zu beschützen.

Die wichtigsten dieser Grundrechte, die garantiert werden müssen, sind: das Recht auf faire Arbeitsbedingungen, Kostenersatz für Arbeitsunfälle, Zugang zur Krankenversicherung und Recht auf Organisation.

Vorrangig muss die "Internationale Konvention für die Rechte von ArbeitsmigrantInnen" (welche verschiedene soziale Rechte für undokumentierte MigrantInnen vorsieht) von allen EU Mitgliedsstaaten unterzeichnet werden.

Natürlich dürfen "undokumentierte" MigrantInnen nicht von diesen Rechten ausgeschlossen werden.

Es ist ein Anliegen von maiz, die Entwicklung und Durchführung von Projekten im Bereich Kultur- und Öffentlichkeitsarbeit als eine Form der offenen und kreativen Auseinandersetzung mit dem Thema Migration zu gestalten. In diesem Prozess versuchen wir ausgehend von verschiedenen Erfahrungen, Formen der Organisation und Formen der Praxis zu entwickeln, die unseren Bedürfnissen und Vorhaben entsprechen könnten. Aus diesem Grund entwerfen wir Räume, Zwischenräume, verstellen wir Grenzen, die von der Dominanzgesellschaft als definierende Elemente für die Arbeit gelten (sollten).

Eine zentrale Frage, die sich bei der Arbeit mit Minderheiten stellt, ist jene hinsichtlich der Partizipation von Gruppenangehörigen, deren Interessen vertreten werden. Unsere Arbeit konzentrierte sich von Anfang an auf die Auseinandersetzung mit Fragen bezüglich Zugang zu Räumen in den verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen, in welchen wir als Migrantinnen uns artikulieren und positionieren wollten. Zentrale Forderung war das Recht auf Teilnahme als Akteurinnen und nicht als Objekt folkloristischer oder exotisierender Darstellungen.

Die Partizipation stellt für uns ein Instrument zu Selbst-Empowerment dar. Die, durch partizipativen Ansatz erreichte politische Kulturarbeit, steht gegen ein passives Konsumieren. Somit wird eine Gegenmacht gebaut, die aus der Position der Kollektivs agiert und Handlungs-, Entscheidungs- und Interventionskompetenzen der diskriminierten Gruppen vorantreibt.

Partizipation 06

Die Auseinandersetzung mit dem Ansatz der Partizipation im Zusammenhang mit der Konzipierung und Durchführung von Kunst- und Kulturprojekten, die sich mit Themen wie Migration und Antirassismus beschäftigen, bildet den Schwerpunkt des Projektes Partizipation 2006.

Zentrale Aktivitäten des Projektes waren:

- die Realisierung von eigenen partizipatorischen Projekten;
- die Präsentation in der Schaufenstergalerie von maiz im Rahmen einer Veranstaltungsreihe dieser und weiterer Projekte von anderen Organisationen, Gruppen und/oder KünstlerInnen;
- sowie die Veranstaltung von öffentlichen Diskussionen zum Thema des Projektes

Weitere Aktivitäten sind die Dokumentation des Prozesses, sowie die Erstellung einer Publikation zum Thema Partizipation (erschienen 2007).

Ausstellungen

arbeiten gegen rassen, ein von KünstlerInnen und AktivistInnen gemeinsam entwickeltes Projekt für den öffentlichen Raum.

Eröffnung der Ausstellung fand am 1. Juli 2006, 18:00 Uhr in maiz - Hofgasse 11, 4020 Linz - statt. Anschließend: Diskussionspodium

zum Thema Partizipation mit den eingeladenen Diskutantinnen Beatrice Achaleke (Schwarze Frauen Community) und Daniela Koweindl (IG Bildende Kunst). Moderatorin der Diskussion: Rubia Salgado (maiz).

"no integration: participation!"

Die Plakate, die im Rahmen der Ausstellung präsentiert wurden, zeigten Fotos aus verschiedenen in und von maiz durchgeführten Veranstaltungen, Fotos von aktuellen partizipativen Projekten von maiz und verschiedene grafische Darstellungen. Viele von den Motiven sind im Rahmen des Workshops zum Thema "Partizipation", der am 4. September stattgefunden hat, entstanden. Die Plakate thematisieren die Partizipation, aus der Perspektive von Minderheitsangehörigen - ihrer politischen Ausgrenzung, ihrer Forderungen, Ziele, Mitteln und Alternativen. Diese "Fragestellung" wurde von 23. Sept. bis 30. Nov. 06 in der Schaufenstergalerie von maiz in der Altstadt der Öffentlichkeit präsentiert. Bei der Eröffnung fand eine Diskussion unter dem Titel "Partizipation ... wie geht das? " statt. Diskutantinnen: Eva Königer (künstlerische Leitung des Projektes "Songs of Home"), Karin Spiegel (Projektmanagerin bei Radio FRO), Marissa Lobo (Projektmitarbeiterin bei maiz), Cristiane Tassinato (Mitwirkende im Chor). Moderation: Galia Stadlbauer-Baeva.

"Bild nicht verfügbar...", Eröffnung: 7. Dezember 06

In dieser Ausstellung wurde ein Kooperationsprojekt der Black

Community Linz mit Radio FRO dargestellt. Ziel des Projektes ist es, die bestimmenden Bilder "des Afrikaners/ der Afrikanerin" in der Öffentlichkeit durch gezielte mediale Aktionen zu verändern. Die Ausstellung zeigt eine grafische Auseinandersetzung/Dekonstruktion des Themas Bilder von AfrikanerInnen in der Linzer Medienlandschaft.

Bei der Eröffnung trat die freie Künstlerin Grace Latigo mit einem Kabarettprogramm auf. Anschließend: Diskussion - Partizipation: Rassismus...Medien? mit Grace Latigo (freie Künstlerin), Ike Okafor (Black Community Linz), Marissa Lobo (Projektmitarbeiterin in maiz) - Moderation: Rubia Salgado.

Weitere Ausstellung in der Schaufenstergalerie

In Zusammenarbeit mit der Volkshilfe OÖ-Flüchtlings- und MigrantInnenbetreuung hat maiz die Ausstellung "**Danke Österreich**", mit Statements von Migrantinnen anlässlich des internationalen Frauentages und der neuen Gesetzeslage in der Schaufenstergalerie von maiz organisiert. Ausstellungseröffnung: 8. März 2006

Leck Mich- Ich Komme!

Ausgewählt von der Jury im Rahmen des Kupf-Innovationstopfes 2006

Nach intensiver inhaltlicher Auseinandersetzung mit dem Themenkreis Rassismus, Widerstand und Partizipation auf theoretischer Ebene, wie vor dem Hintergrund eigener Erfahrungen, erarbeitete eine Gruppe von Migrantinnen ein Theaterstück. Unter der Leitung einer Forum Theater-Pädagogin - Charlotte Braithwaite - wurde eine Gruppe von Migrantinnen konsolidiert, die ein Stück entwickelte, in welchem Situationen von Rassismus und Sexismus abgebildet wurden. Viele Workshops, Proben, Diskussionen führten zur Reflexion und politischen Auseinandersetzung mit Rassismus und Sexismus bei den Schauspielerinnen. Die Demontage dessen durch die Entwicklung von Strategien gegen Rassismus und Sexismus war Teil des Konzepts. Dieser Prozess sollte durch das Stück dargestellt werden, forderte aber als Forum Theater auch die ZuseherInnen auf, aktiv in das Gespielte vor dem Hintergrund ihrer Überlegungen und/oder Erfahrungen einzugreifen. Das Stück wurde 2006 zwei Mal in Linz aufgeführt. Einmal war die Vorstellung ausschließlich für Migrantinnen zugänglich. Fortgesetzt wurden die Präsentationen 2007 mit zwei weiteren Auführungen in Wien und Graz .

"Songs of Home"

Songs of Home ist ein Projekt, das 2005 den Preis "Stadt der Kulturen" erhielt. Ein Chor von Migrantinnen singt Lieder aus ihren Kulturen, als Ausdruck des Begegnungsraumes, den maiz für Migrantinnen unterschiedlicher Herkunft, Kultur, Sprache, Religion, Geschichte, Hintergründe und Migrationsgründe bietet. Unter der künstlerischen Leitung von Eva Königer wurde ein Repertoire erarbeitet, das in der Öffentlichkeit präsentiert wurde. Die erste Präsentation des Chors fand am 26. Juni 2006 im Rahmen der Veranstaltung "1000 Jahre Haft" - Operation Spring und institutioneller Rassismus in der Stadtwerkstatt/Linz statt. Anlässlich der Eröffnung der Ausstellung **no integration: participation!** in der Schaufenstergalerie von maiz am 23. September 06 fand eine zweite Präsentation des Chors statt. Ein weiterer Auftritt erfolgte im Rahmen des "Festes der Abrechnung" in der Kapu Linz am 21. Oktober 2006.

MigraZine

In der Medienlandschaft Österreichs gibt es kaum Möglichkeiten für Migrantinnen produktiv mitzugestalten. Ausnahme ist die Gestaltung von Sendungen innerhalb des Freien Radios. In Printmedien (Papier und Online) gibt / gab es keine regelmäßigen Publikationen mit feministischen und antirassistischen Schwerpunkten, die von Migrantinnen gestaltet werden.

In dieses Vakuum sticht das Projekt "MigraZine" hinein, eine von Migrantinnen erarbeitete online-Zeitschrift. Es gibt Migrantinnen die Möglichkeit, für sich selbst zu sprechen und Strukturen im Medienbereich selbst zu gestalten. Gleichzeitig ist es ein Lernprozess für die technisch noch nicht so versierten Frauen, Kenntnisse auf diesem Gebiet zu entwickeln und die Kenntnisse der dominanten Sprachen (Englisch, Deutsch) zu verbessern.

Workshops im Vorfeld der Einrichtung des online-Magazins:

1. Medienkompetenz (Förderung der Fähigkeit, selbstgestaltend Mediencontent zu produzieren und zu veröffentlichen; Vermittlung journalistischer Methoden) mit Eugenie Kain am 5. Juli (1 Tag).
2. Umgang mit den technischen Bedingungen, Einschulung in die Betreuung einer Content Management System-Website; Typo 3. mit Petra Porkony am 9. September (1 Tag).
3. Antirassistische und feministische Öffentlichkeitsarbeit - Texte schreiben und diese diskutieren mit Andreas Wahl am 16. September (1 Tag).

Migrazine ist seit Oktober 06 unter www.migrazine.at online!

Provokationen des Rassismus und die antirassistische Handlung von Migrantinnen

von Rubia Salgado

Wird der ansonsten dominante Blickwinkel unterlaufen und werden Migrantinnen in der Selbst- und Fremdwahrnehmung nicht mehr nur als passive Opfer ihres Status gesehen, dann kann die Anwesenheit von Migration auch das Potential zur Provokation enthalten, die das Dominante und Gewohnte infragezustellen vermag. Im Folgenden stellt MAIZ ein geplantes Projekt im Grenzraum zwischen politischer Bildungs- und Kulturarbeit vor: Migrantinnen und Zuschauerinnen haben im Rahmen eines Forum-Theater-Projektes die Möglichkeit, aus Provokationen des Rassismus Reaktion und widerständige Aktion zu entwerfen und auszuprobieren.

Wer an politischen Prozessen teilnehmen oder mitbestimmen darf, ist von der Definition einer "vollen" Bürgerinnenschaft abhängig. Dadurch entsteht eine Differenzierung zwischen denjenigen, die teilnehmen sollen und dürfen (Staatsbürgerinnen), und denjenigen, die teilnehmen wollen, die notwendigen Kriterien aber nicht erfüllen und folglich nicht teilnehmen dürfen (Nicht-Bürgerinnen) (Fach: 2004). Diese Feststellung bezieht sich nicht ausschließlich, aber hauptsächlich auf die Ausübung der Bürgerrechte - wie das Wahlrecht und andere Grundrechte, gleicher Zugang zu öffentlichen Ämtern, Gleichheit vor dem Gesetz, Freiheit des Aufenthalts, der Einreise und der Auswanderung, Freiheit der Erwerbstätigkeit, Petitionsrecht, Vereins- und Versammlungsfreiheit, Meinungs- und Pressefreiheit, Recht auf Bildung; Freiheit der Berufswahl und der Berufsausbildung, usw..

Gegenwärtig wird die Anzahl derjenigen, die teilnehmen sollen, aber trotzdem nicht teilnehmen wollen, größer, und dies nicht nur hinsichtlich der Ausübung des Wahlrechtes, sondern auch im Zusammenhang mit allgemein gesellschaftlich-politischen partizipativen Prozessen. Es wird in diesem Zusammenhang von Politikverdrossenheit oder -entfremdung gesprochen.

Auch innerhalb der Migrantinnen, die per Gesetz teilnehmen dürfen (also bereits eingebürgerte Migrantinnen), scheint es ein Desinteresse an politischen Prozessen, eine Politikverdrossenheit zu geben (vgl. Jenny: 2003). Migrantinnen, die nicht teilnehmen dürfen, treten lediglich in vereinzelt Aktionen als partizipationsbegehrende und -kämpfende auf. Die Mehrheit hält sich abseits solcher Bestrebungen. Sind die Anstrengungen, das alltägliche Leben zu organisieren, die notwendig und enorm zeitaufwändig sind, Grund

für dieses Desinteresse? Oder hat dies auch mit der hegemonialen Selbst- und Fremdwahrnehmung von MigrantInnen zu tun und damit nicht zuletzt mit der gegenwärtig zentralen Ideologie des Empowerments, die innerhalb der herrschenden Denkweise durch die Abwesenheit einer Reflexion über strukturelle Missverhältnisse gekennzeichnet ist?

Unsere AnnäherungsOPTION

Im Gegensatz zum vorherrschenden Bild der passiven und geduldeten Migrantinnen, möchten wir Migration als widerständige Strategie im Kontext einer weltweit konsolidierten neoliberalen Marktwirtschaft verstehen. Wir gehen daher davon aus, dass sich im Rahmen internationaler Migrationsbewegungen sich eine enorme Anzahl von Menschen der Logik des Neoliberalismus widersetzt, die einerseits "die freie Zirkulation des Kapitals, der Güter, des Konsums und der produktiven Prozesse erzwingt, doch andererseits die Mobilität der Arbeitskraft und die freie Zirkulation der Menschen verurteilt und begrenzt - ein Prozess, der sich verstärkt, wenn es um arme und/oder diskriminierte Ethnien geht". (Araujo/Caixeta: Ö 1999) In den "Zielländern" rufen also die Migrationsbewegungen, die Anwesenheit von Migrantinnen eine stets restriktiver, protektionistischer und diskriminierender werdende Gesetzgebung (sowohl im Fremdenrecht, in der Regulation des Arbeitsmarkts, in der Staatsbürgerschaftsregelung, als auch im Asylgesetz) hervor. Auch eine Intensivierung und Verbreitung von Alltagsrassismen und Diskriminierungen wird dadurch provoziert.

Es kann also behauptet werden, dass Migrantinnen von Rassismus und seinen Auswirkungen/Aktualisierungsformen provoziert werden. Was aber wird hier provoziert?

Welche Intentionen stehen dahinter?

Welche Reaktionen sollen und können entstehen?

Statt Angst, Instabilität und Zurückhaltung, Unsicherheit, Abhängigkeit, Spaltung und Reproduktion des Diskurses der Provokateurinnen, Resignation, isolierte Handlungen als intendierte Reaktionen der Herrschaftslogik zu thematisieren, interessiert uns vielmehr die Frage, was an widerständigen Reaktionen provoziert werden könnte: Empörung, Aktionen, Proteste, Widerstand, Interventionen, politisches Engagement und Handlung, der Entwurf von Perspektiven und die Erkämpfung von Gerechtigkeit.

Wir weigern uns zu akzeptieren, dass Provokationen nur mehr in religiösen Belangen (wie derzeit häufig behauptet wird) imstande sind, widerständige Reaktionen hervorzurufen. Auch wollen wir uns

mit Erklärungen wie allgemeine Politikverdrossenheit, Individualisierungsprozesse und neoliberale Empowerment-Ansätzen nicht zufrieden geben. Innerhalb einer politischen Kulturarbeit, die dem passiven Konsumieren aktive Teilnahme entgegen stellen will, kann/soll, wollen wir daher Empowerment als einen Prozess sehen, in dem eine Gegenmacht aufgebaut werden kann. Dazu soll die Stärkung der gemeinsamen Handlungs-, Entscheidungs- und Interventionskompetenzen von gesellschaftlich systematisch diskriminierten Gruppen vorangetrieben werden.

Die Auseinandersetzung, im Sinne einer Frage nach Anfang und Fortsetzung eines solchen Prozesses, gewinnt insbesondere im Zusammenhang der Entwertung des Politischen bei gleichzeitiger Abschaffung demokratischer Rechte eine relevante Dimension.

Anstatt die Öffentlichkeit zu provozieren, anstatt zu überlegen, ob Provokation eine adäquate Instrument der politischen Arbeit ist, wollen wir den Blickwinkel verschieben und vielmehr die Frage aufwerfen, warum Rassismus nicht öfter als eine Provokation fungiert, die widerständige Handlungen hervorruft. Wir wollen das provokatorische Potential von Rassismus ausnützen.

Dabei beziehen wir uns nicht auf einen Begriff von Provokation, der in Verbindung mit Medienöffentlichkeit, Skandal oder Aufregung steht, sondern versuchen, die im Begriff erhaltene Idee des Hervorrufens von Aktionen und Reaktionen aufzugreifen.

Die Umsetzung

Um das widerständige Handlungspotential von Migrantinnen als Reaktionen und Aktionen auf die rassistische Provokation hin zu erforschen und zu fördern, erscheint es sinnvoll, uns in der konkreten Arbeit auf eine fiktionale Ebene zu begeben. Im fiktionalen Territorium bildet die persönliche Identifizierung von (Aus)sagender mit (Aus)sagen keine Regel. Es handelt sich um Aussagen "fiktiver Personen", die zwar von konkreten und persönlichen, gesellschaftlichen und geschichtlichen Erfahrungen geprägten Menschen erfunden wurden, aber mit diesen Menschen nicht identisch sind. Im Bewusstsein dieser Distanz können die Gestaltenden wagen, etwas zu riskieren und so ein endloses Entfaltungspotential der Wirklichkeit erkunden und entdecken. Die Unterscheidung zwischen dem reproduktiven und dem utopischen Imaginär ist wichtig für die Entscheidung bezüglich der Option einer Durchführung dieser Arbeit auf der fiktionalen Ebene: "Das utopische Imaginär schafft eine andere Realität, um Fehler, Unglücke, Niedertracht, Beklemmungen, Unterdrückungen und Gewalt der vorhandenen Realität zu zeigen

und um den Wunsch nach Veränderungen in unserer Imagination zu erwecken. Während das reproduktive Imaginär versucht, unseren Wunsch nach Transformation zu ersticken, versucht das utopische Imaginär diesen Wunsch in uns hervorzuheben. Durch die Erfindung einer Gesellschaft, die nirgends und niemals existiert hat, hilft uns die Utopie, die vorhandene Realität kennen zu lernen und nach Veränderungen zu suchen." (Chauí, S. 136)

Forum-Theater als Weg zu widerständigen Reaktionen

Da konkrete Projekt bedient sich dem Forum-Theater - eine der Formen des Theaters der Unterdrückten, das von dem Brasilianer Augusto Boal entwickelt wurde. Unter der Leitung einer Forum Theater-Pädagogin wird eine Gruppe von Migrantinnen ein Stück entwickeln, in welchem eine Konfrontation mit Rassismus (eventuell auch zum Zusammenspiel zw. Rassismus und Sexismus) abgebildet wird. Bei den Präsentationen werden Zuschauerinnen eingeladen, aktiv im Stück mitzuwirken, um, wie oben bereits erwähnt, aus rassistischen Provokationen Möglichkeiten einer Reaktion und widerständigen Aktion zu entwerfen und auszuprobieren. Das Stück wird von einer Spielleiterin moderiert. Anschließend an jede Präsentation findet eine Reflexion in der Gruppe (Schauspielerinnen und Publikum) über die Prozesse und Erkenntnisse statt. Im Vorfeld des Theaterstücks wird ein Workshop für die Gruppe (Theaterpädagogin und Schauspielerinnen) gehalten, dessen Inhalt die inhaltliche Auseinandersetzung mit dem Themenkreis Rassismus, Widerstand und Partizipation ist. Der Prozess und die Ergebnisse werden laufend dokumentiert, die Entscheidung bezüglich Veröffentlichung der Dokumentation liegt beim Team, das mit der Entwicklung und Vorführung des Stückes beauftragt ist - in Absprache mit den verschiedenen Teilnehmerinnen im Projektverlauf. Durch die Methode der Selbstevaluation wollen wir die Möglichkeit der Reflexion über das eigene Handeln aller Beteiligten im Prozess gewährleisten.

Rubia Salgado, geboren 1964 in Brasilien, Mitbegründerin und Mitarbeiterin von maiz, Aktivistin, Autorin, Vorstandsmitglied der IG Kultur Österreich.

Fach, Wolfgang (2004): Partizipation. in: Bröckling, Ulrich / Krasmann, Susanne / Lemke, Thomas (Hg.): Glossar der Gegenwart, Frankfurt a.M.

Jenny, Marcello (2003): Politikinteresse und Bereitschaft zur politischen Partizipation bei MigrantInnen in Wien. in: Wiener Hefte zu Migration und Integration in Theorie und Praxis 01/03, Wien.

Araujo, Tania / Caixeta, Luzenir. Die Macht der Migrantinnen. Armut und Migration als Phänomene der Globalisierung und deren ethische Konsequenzen. In: Schlangenbrut, 64/1999. Chauí, Marilena. Convite a Filosofia. Sao Paulo, 2001

Teilnahme an der **Podiumsdiskussion "Wenn Sex Arbeit ist ..."** von Luzenir Caixeta, in Hauptbücherei Wien, eine Veranstaltung im Rahmen der Wiener Festwochen, am 23. Mai 2006

Podiumsdiskussion zum Thema Migration, 12. Mai 2006, Luzenir Caixeta, Alternative Gipfel, Wien

Beitrag zur **Ausstellung "Verborgene Geschichte/n - Remapping Mozart"**, 4. Mai - 11. Juni 06, Mokereistr. 2, Wien

Podiumsdiskussion zum Thema: "Migration: Normalität der Ungleichheit? Confronting Inequalities!", Luzenir Caixeta, 8. Juni 2006, Galerie vor Ort, Wien

Leitung des **Workshops "Die Demokratie und ihre Ausgrenzungen - Migrantinnen in Österreich"**, Luzenir Caixeta und Rubia Salgado, bei Frauenhetz Tagung "Nachrichten aus Demokratien" Wien am 27. Oktober 06

Diskussion "Sex- und Kulturarbeit" mit Rubia Salgado und Luzenir Caixeta, im Rahmen der Ausstellung "Mißbrauch, Bilder davon", IG Bildende Kunst

maiz Publikationen 2006

"Möglichkeit der Allianzen? Das Eindringen der Migrantinnen in die KUPF und die so entstandenen Herausforderungen." Rubia Salgado. In: 20 Jahre KUPF. 2006 S. 87 - 90

"Antirassistische und feministische Kulturarbeit aus der Perspektive einer Migrantinnenorganisation." Rubia Salgado. In: Creating the Change - Beiträge zu Theorie & Praxis von Frauenförder- und Gleichbehandlungsmaßnahmen im Kulturbereich basiert auf einer 2-jährigen Studie der IG Kultur Vorarlberg. Wien, Verlag Turia & Kant, 2006

"Selbstorganisation und Kontrolle. Ein Aufruf zur widerständigen Reflexion und Praxis von Ariane Sadjed, Marion Stöger und Rubia Salgado." In: KUPF nr. 115, 01.06.

"Beitrag von maiz." Marissa Lobo, Ariane Sadjed, Marion Stöger, Rubia Salgado. In: Migrantische Selbstorganisation als politische Handlung (Eine Publikation im Rahmen der Equalpartnerschaft wip) Februar 2006, S. 20-21

"Politiken der Vereinbarkeit verqueren - oder "....aber hier putzen

und pflegen wir alle"" L. Caixeta, E. Gutierrez-Rodriguez, S. Tate, C. Vega, In: Kurswechsel 2/2006

"Danke Österreich. Statements von Migrantinnen und Asylwerberinnen zum neuen Fremdenrecht." In: ÖH, 8. März 2006, S. 13-17

"PreQual - Vorqualifizierung für Migrantinnen im Gesundheits- und Pflegebereich", OEH - Fem, 27.3.2006

"maiz - Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen." In: Rundbrief Sozialplattform OÖ. Nr. 3/2006 S. 16-17

"Das neue Fremdenrecht aus feministischer Sicht". Florina Platzer. In: Juridikum Zeitschrift im Rechtsstaat, Nr 3. 2006

"Im Dienste der Sexarbeiterinnen", Interview mit Dr.in Luzenir Caixeta, In: Kupfermuckn, Ausgabe 70/März 2006

"Jenseits eines simplen Verelendungsdiskurses - Prekäre Arbeitsverhältnisse von Migrantinnen". L. Caixeta. In: www.migrazine.at, Kulturrisse 4/2006

"PreQual-Kurs für Migrantinnen", Österr. Pflegezeitschrift 04/06

"Politiken der Angst. MAIZ-Leck mich - ich komme!" Rubia Salgado. In: AUF. Mai 2006 <http://auf-einefrauenzeitschrift.at/mai>

"Migrantinnen, Partizipation und Medien" Rubia Salgado. In: Verband Freier Radios(online). 2006 www.freie-radios.at

"Politische Bildungsarbeit in maiz." In: Rundbrief Sozialplattform OÖ. Nr. 5/2006, S. 12-13

"Auf der Suche nach einem besseren Leben", Interview mit Luzenir Caixeta. In: Unitopia, Linzer Studierendenmagazin für Gesellschaftspolitik, Bildungspolitik sowie Frauen- und Genderpolitik, Ausgabe 1/Juni 2006

"Politischer Antirassismus in der Bildungsberatung. Ein Lehrgang." In: Rundbrief Sozialplattform OÖ. Nr. 7/2006, S. 10-11

"www.migrazine.at - Online-Magazin von & für Migrantinnen". In: Sozialplattform OÖ. Rundbrief 7/2006, S. 11

"PreQual - Pilotprojekt für einen verbesserten Zugang von Migrantinnen in den Gesundheitssektor" In: Information -- Diskussion, KAB Nr. 198/September 2006"

maiz Mitarbeiterinnen 2006

"Einstieg in die Pflege". In: AK-Info.September 2006

Die Erfahrungen von maiz zeigen,....". Ariane Sadjed, Rubia Salgado, Marion Stöger In: MigrantInnen regulieren. Selbstorganisation und Kritik. Eine Publikation im Rahmen der Equalpartnerschaft wip/August 2006, S.9

"Selbstorganisationen führen ein Equal-Projekt. wip -work in process: Erzählungen über Gefahren, Erfahrungen und Vorsichtsmaßnahmen." Rubia Sagado. In: Stimme von und für Minderheiten. Zeitschrift der Initiative Minderheiten. Nr. 60. 2006. S.4-5

"Wir sind von Natur aus Rassisten". Rubia Salgado will nicht länger über Integration reden, schreiben und denken. Rubia Salgado. In: Versorgerin, # 0072, Dezember 2006, S. 13

"no integration:participation!" Cristiane Tasinato, Galia Stadlbauer-Baeva, Marissa Lobo. In: KUPF Nr. 119 Dezember 2006, S. 12

Vernetzung

- * Linzer Frauenforum (monatliche Treffen)
- * Sozialplattform Oberösterreich (Mitgliedschaft)
- * KUPF, IG Kultur Österreich, Fiftitu (Mitgliedschaft und Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen)
- * Integrationsleitbildprozess OÖ (Mitarbeit in den Arbeitskreisen Nr. 1: "Erziehung, Bildung, Schule", Nr. 4: "Gesundheit, Pflege und Versorgung", Nr. 5: "Wohnen, Wohnumfeld, Zusammenleben" und Nr. 6: "Kultur, Religion")
- * Teilnahme am Lefö-Seminar "Frauen.Arbeit.Migration - unvermeidbar, unverzichtbar - Wer profitiert am Meisten davon?", (F.Platzer, M.Riemer, L.Lugmayr), Puchberg, 06.-08.07.06

Lobbying

November 2006: Einsatz für die **Aufhebung des "Haubner-Erlasses"** zum Kinderbetreuungsgeld aufgrund der Diskriminierung von Neugeborenen von Migrantinnen

Positionspapier "Sex-work as work, migrants with rights!" im November 2006 - von maiz, cabiria (Frankreich) und transitì (Italien) - siehe Seite 17ff in diesem Jahresbericht!

In diesem Jahr waren **53 MitarbeiterInnen** bei maiz beschäftigt, 30 davon durchgehend das ganze Jahr, die restlichen 23 haben während des Jahres begonnen oder aufgehört oder waren nur vorübergehend beschäftigt.

Helena Akua Afriyie - Tania Araujo - Isabelle Aschauer - Johanna Bauer - Kathrin Bereiter - Luzenir Caixeta - Kimberley Carrington - Celsa Castillo - Elisabeth M. Cepek-Neuhauser - Alexandra Deil - Daniela Deutsch - Renate Dobler - Martina Durstmüller - Enisa Ecker - Veronika Fehlinger - Benjawan Fellner - Tania Gruber - Marissa Lobo-Obczernitzki Guimaraes - Christiane Haberl - Oana Hannl - Beate Helberger - Rosa Hörtnner - Monika Kern - Evelin Kübel Böck - Gabriela Küng - Dita Leitner - Michaela Lehofer - Valeria Loewert - Bozena Luczynska - Ludmila Lugmayr - Bernadette Mayr-Okafor - Monique Muhayimana - Florica Platzer - Briceyda Minerva Ramirez - Miriam Riemer - Pamela Ripota - Christina Rumetshofer - Ariane Sadjed - Rubia Salgado - Gretel Scheiger - Bettina Solero - Petra Steininger - Galina Stadlbauer-Baeva - Melanie Storer - Marion Stöger - Valeria Tappeiner - Thi Huong Tran - Edina Vrhovac - Peter Wagenhuber - Herta Wenzel Hummer

Wir hatten **4 ehrenamtliche Mitarbeiterinnen** und **2 Praktikantinnen** (Andrea Kneidinger und Danielli Zickermann-Cavalcante).

Der **maiz Vorstand** bestand aus 10 Personen:

Susanne Blaimschein

Kim Carrington (bis November 2006)

Vlatka Frketic

Andrea Hummer

Michaela Lehofer

Gerhilde Merz

Michaela Moser

Milena Müller

Ulrike Stieger

maiz wurde für das Jahr 2006 von **2 Rechnungsprüferinnen** entlastet:
Herta Gurtner
Gabriele Kienesberger

Interne Weiterbildung

Buchpräsentation und Diskussion zu "Postkoloniale Theorien und Strategien" María do Mar Castro Varela & Nikita Dhawan im KunstRaum Goethestrasse in Linz am 31. März 2006 mit einem Workshop zu diesem Thema am 1. April 2006 für die MitarbeiterInnen von maiz.

Am 27.11.2006 fand der **Fortsetzungsworkshop** mit María do Mar Castro Varela & Nikita Dhawan zu "Postkoloniale Theorien und Strategien" in den Räumlichkeiten von Maiz für MitarbeiterInnen statt.

Die Arbeit von maiz wurde 2006 von folgenden Stellen subventioniert:

Land O.Ö.: Soziales
Land O.Ö.: Jugend, Sport und Bildung
Land O.Ö.: Büro für Frauenfragen
Land O.Ö.: Landessanitätsdirektion
Land O.Ö.: Institut für Kulturförderung
Land O.Ö.: Gesundheitsfonds
Land O.Ö.: Gesundheitsplattform
Stadt Linz: KulturStadt Linz: Soziales
Stadt Linz: Finanzen/Bildung
Stadt Linz: Gesundheit
Stadt Linz: Soziales, Jugend und Familie
Stadt Linz: Stadtkämmerei
Bürgermeister Dr. Franz Dobusch
BM für soziale Sicherheit und Generationen
BM für Bildung, Wissenschaft und Kunst
BM für Gesundheit und Frauen
BM für Wirtschaft und Arbeit
BKA- Kunst und Kulturförderung
ÖGPB Österreichische Gesellschaft f. politische Bildung
EU: Daphne Programm
EU: Equal
EU: Leonardo da Vinci
EU: Sokrates Grundvig 2
EU: Jugend für Europa
ESF Europäischer Sozialfonds
Europäische Kommission, DG Beschäftigung und Soziales
Weltgebetstag der Frauen

Wir danken allen Personen und Organisationen, sowie den öffentlichen Stellen, die an unsere Projekte und unsere Arbeit geglaubt haben, und die unsere Arbeit 2006 mit Ihrer Solidarität, ehrenamtlichen Arbeit, Spenden, Mitgliedsbeiträgen und Subventionen unterstützt haben.

Für weitere finanzielle Unterstützung unserer Arbeit sind wir dankbar:
Verein maiz

Spendenkonto: OBERBANK, BLZ 15000, Ktonr. 711239640



Autonomes Integrationszentrum
von & für Migrantinnen

Impressum:

Herausgeberin und Medieninhaberin: maiz - Autonomes Zentrum von & für Migrantinnen
4020 Linz, Hofgasse 11, Tel: 0043-(0)732-77 60 70, e-mail: maiz@servus.at, www.maiz.at